r Landesbühne
Rheinland-Pfalz
n Vorverkauf :
Krings, St.Vith

sée
ACH – Tel. 283
Mittwoch, 8.15 Uhr
EINMALIGE
E GESEHEN
ozialdrama über Planta-
e schlimmsten Formen
digung kennen lernen.
der Peitsche
giert in der Urwaldhölle,
n und Männern.
en verhaltener Zartheit.
r Hölle ! Einer der härte-
je gedreht wurden.
Jugendliche nicht zugel.
0 und 8.15 Uhr
, 8.15 Uhr
Bergwelt entstand dieser
n, mit Klaus Biederstaedt,
annelore Auer u. mit den
blinge von Funk
hallplatten.
Salzkammergut
he Einfälle und eine
ng aus Witz, Musik und
endem Humor
Jugendliche zugelassen

enst der Ärzte
folgender Ärzte :
, Dr. Hourlay, Dr. Müller,
und Dr. Viatour,
enachrichtigt, daß am
3. Dezember 1964
n Sonntagsdienst besuf-
Elsenborn 194

Weihnachtsbäume zu ve
kaufen. Frank Fagnou
Weismes 179, Tel. 28
Wegen Aufgabe zu verkau
fen: Elektrischer Brutkaste
wenig gebraucht, 1.400 Eie
sowie Kükenaufzuchtma
rial. Auskunft Geschäftsa

ir. Robert GRIMAR, und
LEPONT, Notare in St.Vit

Versteigerung
Recht
Dezember 1964, nachmittag
tschaft SCHLINNERTZ (in
S) werden die unterzeich
estellt durch Urteil des Ge
viers vom zweiten Nove
ichneten Parzellen, welch
ngerle gehören, öffentl
:
NG RECHT:
ingsland, Holzung, 20,71 A
bst, Holzung, 23,83 A
T.
eilen die Amtsstuben
R. GRIMAR

# ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 142 St.Vith, Dienstag, 15. Dezember 1964 10 Jahrgang

## Über die Autobahnmängel

**Brüssel.** Die Kritik am Zustand der neuen Autobahn "Route Baudouin" zwischen Aachen und Lüttich wird in Belgien als nicht gerechtfertigt empfunden. Zuständige Brüsseler Stellen wiesen Gerüchte zurück, daß die Autobahn, die von König Baudouin und Bundespräsident Lübke eingeweiht wurde, wieder geschlossen werden soll.

Gleichzeitig wurde betont, daß die Benutzer der Autobahn sich keinen größeren Gefahren als auf normalen Straßen aussetzen, wenn sie sich an den Baustellen an die vorgeschriebenen Geschwindigkeitsbegrenzungen hielten.

Die Autobahn, die Aachen über Lüttich mit Antwerpen verbindet, ist im Abschnitt Cheratte-Welkenraedt (Provinz Lüttich) nach Ansicht belgischer und deutscher Autofahrer gefährlich. Die Autobahn verläuft in diesem Abschnitt über 20 Kilometer lang einbahnig.

Auf kritische Darstellungen, vor allem in der deutschen Presse hinweisend, gab die unabhängige Brüsseler Zeitung "Le Soir" in großer Aufmachung die bestehenden Mängel zu.

Zu einer neuen Reiseattraktion scheint das am 6. November eröffnete neue Autobahn-Grenzzollamt an der deutsch-belgischen Grenze in Aachen-Lichtenbusch geworden zu sein. Zum erstenmal nach dem Kriege ging die stets in den Wintermonaten abfallende Welle des internationalen Reiseverkehrs im Aachener Dreiländereck im vergangenen Monat wieder nach oben. Wie das Grenzschutzamt Aachen am Freitag mitteilte, haben im November mehr als fünf Millionen Grenzgänger die Aachener Auslandgrenzen überschritten, rund 400 000 mehr als im November vorigen Jahres.

### Erste offene Kritik an Chruschtschow

**Moskau.** Einem kleinen Wirtschaftsfunktionär aus der russischen Provinz blieb es vorbehalten, auf der Sitzung des Obersten Sowjet in Moskau den abgesetzten Ministerpräsidenten und Parteichef Chruschtschow erstmals unter voller Namensnennung öffentlich zu kritisieren. Beljak, Vorsitzender des Wirtschaftsrates im Distrikt Tschernossjom, kritisierte den Mangel an Stabilität in der sowjetischen Wirtschaftsplanung der letzten Jahre.

"Dies war eine Folge der von dem Genossen Chruschtschow eingeschlagenen Praxis, das Gewünschte als Wirklichkeit hinzustellen — das Streben, soviel wie nur irgend möglich in Pläne hineinzupacken in der Hoffnung, daß es möglich sein würde, sie vielleicht auch zu erfüllen."

Beljak hatte, wie aus der Reaktion seiner Zuhörer zu entnehmen war, seine Kritik offenbar vorher mit niemanden abgesprochen. So unterbrach das Präsidiumsmitglied Suslow bei der Nennung des Namens Chruschtschows abrupt seine Lektüre und hörte dem Redner aufmerksam zu. Beljak mußte schließlich wegen Ueberschreitens der Rednerzeit seine Ausführungen abbrechen.

### Tschombe in der Bundesrepublik

**MÜNCHEN.** Der kongolesische Ministerpräsident Moise Tschombe ist am Samstag zu einem mehrtägigen Privatbesuch in der Bundesrepublik eingetroffen. Auf dem Münchner Flughafen Riem wurde er vom Generalkonsul a. D. Hermann Styler empfangen.

Trotz des ausdrücklich betonten privaten Charakters des Tschombe-Besuchs wird der bayerische Ministerpräsident Goppel den afrikanischen Gast am Montag empfangen. Tschombe will während seines Aufenthaltes in München auch Wirtschaftsgespräche führen und der Firma Siemens einen Besuch abstatten.

Am Dienstag will der kongolesische Ministerpräsident, der zuvor in Paris, Brüssel und Rom Besuche gemacht hatte, nach Bonn weiterreisen. Ueber das dortige Programm wurden keine Einzelheiten mitgeteilt. Vor dem Rhein-Ruhr-Club in Düsseldorf, der den kongolesischen Ministerpräsidenten schon vor längerer Zeit eingeladen hatte, wird Tschombe wahrscheinlich einen Vortrag über die Lage im Kongo halten.

**Sie müssen das Leben lassen**

Alle diese Truthähne, und noch viel mehr, fallen dem englischen Weihnachtsbrauch zum Opfer.

## Spaak: „Meine Geduld ist zu Ende"

**Nno - New York.** "Ich trete hier nicht als Angeklagter auf, der um mildernde Umstände oder Nachsicht bittet, sondern im Bewußtsein meines vollen Rechts und mit gutem Gewissen, und ich bin sicher, daß die Bevölkerung meines Landes wie auch die weitaus meisten Regierungen der Welt mir zustimmen", erklärte der Außenminister als erster Redner bei wiederaufnahme der Beratungen des Weltsicherheitsrates über die Kongo-Affäre.

Spaak erklärte den Ratsmitgliedern, angesichts des "Wortschwalls," der abgesehen von allen Beschimpfungen, verdrehten Warheiten und dem Ausdruck eines "Minderwertigkeitskomplexes" auch von einer wewissen Herausforderung zeuge, "von einem Haß, der sehr ähnlich jenem rassistischen Gefühl ist, das man zu bekämpfen bemüht ist", sei es jetzt mit seiner Geduld zuende. Spaak fuhr fort ,er glaube, in allen diesen Anklagereden etwas viel Ernsteres entdeckt zu haben : Den kaum verheimlichten Willen, Afrika von Europa zu trennen und den schwarzen Menschen in Opposition zum weißen Menschen zu bringen. Das sei eine zweifache und ernste Gefahr.

Spaak stellte ferner fest, daß bisher kein Redner auf die Tatsache angespielt hatte, daß die Aufständischen von Stanleyville die Weißen öffentlich als Geiseln bezeichnet hatten.

Gerade diese Tatsache jedoch habe den Anlaß zur Aktion Stanleyville gegeben. "Wer würde es wagen, fuhr der Redner fort, die These zu verteidigen, daß eine legale oder aufständische Regierung das Recht hat, unschuldige Männer, Frauen und Kinder als Geiseln zu nehmen und sich ihrer als politisches Erpressungsmittel zu bedienen ? Ein derartiges Verhalten steht in krassem Gegensatz zu allen internationalen und allen menschlischen Gesetzen."

Spaak berief sich sodann auf eine Botschaft von "Präsident Gbenye, in welcher dieser gedroht hatte, die "Weißen zu fressen und sie lebendig zu rösten", und fügte sodann hinzu : "Hatten wir nicht das Recht, um das Los unserer Mitbürger besorgt zu sein ?"

Spaak erklärte weiter, er verfüge über "eine Akte von grauenvollen Taten" Er wolle sie jedoch nicht öffnen, um nicht noch einen größeren Graben zwischen den Weißen und den Schwarzen aufzureißen.

Der belgische Außenminister fügte hinzu, nach Auschwitz und Buchenwald hätten die Weißen keine Lehren mehr zu geben. Hitler sei wie Gbenye ein verachtungswürdiger Mensch gewesen.

Andererseits wies Spaak das Argument zurück, der Fallschirmjägerabsprung über Stanleyville sei eine vorausgeplante militärische Aktion gewesen. Falls Belgien militärisch hätte eingreifen wollen, hätte es nicht 400 Mann, sondern mehrere Tausend mit voller Ausrüstung nach dem Kongo geschickt. Die belgischen Soldaten würden sich in diesem Fall auch jetzt noch im Kongo befinden.

Weiter sagte Spaak, die belgische Regierung habe eine "besondere Verantwortung" gegenüber den Belgiern von Stanleyville gehabt, da es sich um Aerzte und Techniker gehandelt habe, die die belgische Regierung nach dem Kongo geschickt habe, um dort zu helfen. Der belgische Außenminister fügte hinzu, die Anzahl der von den Fallschirmjägern getöteten Rebellen sei gering. Die eigentlichen Massaker fänden im Kampf von Kongolesen gegen Kongolesen statt.

Als eine Legende bezeichnete Spaak die Behauptung, daß M. Tschombe der Strohmann der Belgier und der Amerikaner sei. Spaak bekannte, daß er im vergangenen Sommer insgeheim mit Gbenye in Brüssel verhandelt habe. Er habe damals Gbenye gegenüber auf der Bildung einer kongolesischen Regierung bestanden, die auf einer breiten Union aufgebaut sei.

Der Außenminister gab zu, daß Belgien wirtschaftliche Interessen im Kongo habe, erklärte jedoch gleichzeitig ,daß Belgien sehr gut ohne den Kongo, der Kongo aber nicht ohne Belgien auskommen könne. Die kapitalistische Wirtschafsstruktur des Kongos sei die einzige, die seit vier Jahren noch aufrechtstehe.

## Exil-Kubaner schoß mit einer Bazooka auf UN-Gebäude

### Demonstrationen gegen Castros Minister

**NEW YORK. Während einer Rede des kubanischen Industrieministers Guevara hat am Freitag ein Unbekannter mit einer Panzerabwehrwaffe einen Schuß auf das New Yorker UN-Gebäude abgegeben. Die Granate schlug etwa 30 Meter vor dem Ufer des East River, an dessen Rand das Hochhaus der Weltorganisation steht, in das Wasser ein und ließ eine fünf Meter hohe Wasserfontäne aufsteigen. Sachschaden wurde nicht angerichtet.**

Die Polizei fand die Waffe nach zweistündiger Suche auf dem 800 Meter entfernten gegenüberliegenden Ufer des Flusses. Nachdem zuerst mitgeteilt worden war, daß es sich um einen selbstgebastelten Granatwerfer gehandelt habe, berichtigte es sich später und erklärte, es habe sich um eine Bazooka mit Entfernungsmesser gehandelt. Die Waffe war auf eine Holzkiste montiert und mit der kubanischen Flagge bedeckt. Der Schütze muß den Schuß selbst abgefeuert haben und dann geflohen sein.

Der Schuß war nicht der erste derartige Anschlag auf die Vereinten Nationen. Am 22. Juli 1948 hatte ein kleines Flugzeug das damalige Hauptquartier in Lake Success überflogen und eine selbstgebastelte Bombe abgeworfen. Der Sprengkörper explodierte noch in 100 Meter Höhe in der Luft und richtete keinen Schaden an. Der Pilot wurde später verhaftet. Er erklärte, es habe sich um eine „Friedensdemonstration" gehandelt.

Das zum Schutz des UN-Gebäudes eingesetzte starke Polizeikontingent hatte Großeinsatz. Mehrstündige Demonstrationen kubanischer Exilgruppen und ein Flaggenzwischenfall hielten außer dem Feuerüberfall Dutzende von Polizeibeamten in Atem.

Die 27jährige Exil-Kubanerin Gladys Perez versuchte, die vor dem UN-Gebäude wehende kubanische Flagge herunterzuholen. Mehrere Polizeibeamte und UN-Bedienstete ergriffen die Frau, bevor sie ihren Plan ausführen konnte. Sie wurde wegen Widerstandes festgenommen. Zwei Polizeibeamte wurden bei dem Handgemenge leicht verletzt. Bei der Durchsuchung der kampflustigen Kubanerin wurde ein Dolch gefunden, mit dem sie, wie sie vor der Polizei aussagte, Guevara „umbringen" wollte.

Am Freitagabend schließlich, als die Polizei damit beschäftigt war, eine elfköpfige Gruppe von Exilkubanern abzudrängen, die sich dem UN-Gebäude näherte, gelang es zwei Männern, die sowjetische Flagge herunterzuholen. Die beiden wurden festgenommen und die Flagge wieder gehißt.

### Buddhisten gegen Saigoner Regierung

**Saigon.** Nach einem dreitätigen „Konklave" haben die Oberhäupter der buddhistischen Kirche Südvietnams ihre kategorische Opposition gegen die Regierung Tran Van Huong offiziell bekräftigt.

Eine Erklärung des buddhistischen Instituts und zwei offene Schreiben an den Staatspräsidenten, die Mitglieder des Hohen Rats, und den amerikanischen Botschafter in Saigon, erläutern die Gründe aus welchen sich die Führer der buddhistischen Kirche gezwungen fühlen, diese Haltung gegenüber der gegenwärtigen Regierung anzunehmen.

In den drei Dokumenten wird erklärt, daß die Regierung Tran Van Huong völli gidentisch mit der Regierung der Gebrüder Diem ist, und daß sie sich weiterhin an ihre Politik des gewaltlosen Widerstands halten und jede Zusammenarbeit mit der Regierung verweigern werden.

### Peron muß die Politik aufgeben

**MADRID.** Die spanische Regierung hat den im Eril lebenden argentinischen Diktator Peron am Wochenende aufgefordert, entweder auf jede weitere politische Tätigkeit zu verzichten oder Spanien zu verlassen. Das Ultimatum wurde nach Mitteilung von Informationsminister Iribarne auf einer Kabinettssitzung vereinbart. Es soll Peron schriftlich mitgeteilt werden.

Wie der Minister mitteilte, ist auch allen Mitarbeitern Perons eine Frist von 72 Stunden für das Verlassen des Landes gestellt worden. „Wir wollen nicht mehr Perons Wächter sein", erklärte Fraga Iribarne. Es sei die letzte Warnung an Peron. „Er bereitete uns zu viel Sorgen und große Kopfschmerzen. Es war Zeit, damit Schluß zu machen."

MENSCHEN UNSERER ZEIT

# Ministerpräsident Eisaku Sato

## Große Politik auf japanisch

**Die letzten internationalen Schlachtenbummler der Olympiade hatten Tokio noch nicht verlassen, als das Land der aufgehenden Sonne wieder mit politischen Realitäten konfrontiert wurde. Ministerpräsident Ideka trat aus Gesundheitsrücksichten zurück. Nachfolger wurde Eisaku Sato. Damit ist für Sato ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen und Ideka hat eine alte Dankessschuld abgetragen; denn es war Sato, der ihm 1960 in den Sattel verhalf.**

1960 wollte der damalige amerikanische Präsident Eisenhower Japan einen Besuch abstatten. Kurz vor dem Termin kam es zu Linkskrawallen. Die Visite fiel dementsprechend aus, weil man Tokio nicht für Eisenhowers persönliche Sicherheit garantieren zu können glaubte.

Das prominenteste Opfer der Unruhen war der seinerzeitige Premier Nobosuke Kishi. Er mußte zurücktreten. An seine Stelle trat Hayato Ideka. Das allerdings war nur möglich, weil er die 100 Stimmen der Fraktion Satos erhielt. Beide Männer gehören der regierenden liberal-demokratischen Partei an, die zwar gegenüber der Opposition geschlossen auftritt, sich aber durch eine starke Flügelbildung auszeichnet.

Ohne die Stimmen der Sato-Gefolgschaft wäre Idekas Berufung nicht möglich gewesen. Wer die Spielregeln der japanischen Politik kennt, der wußte damals schon, daß Sato eines Tages für seine Unterstützung belohnt würde.

Seine Stunde kam denn auch ohne sein Zutun, als bekannt wurde, daß Ideka sich einer ernsten Operation unterziehen mußte.

Sato wurde daraufhin mit allen Stimmen der lieberal-demokratischen Abgeordneten zum neuen Premier gekürt. Nur die Sozialisten hatten einen Gegenkandidaten aufgestellt.

### Politik im Blut

Eisaku Sato ist 63 Jahre alt, ein Bruder des 1960 zurückgetretenen Premiers Kishi und außerdem, wenn auch entfernt, mit Japans erfolgreichsten Nachkriegs-Ministerpräsidenten Yoschida verwandt. Die Politik liegt ihm dementsprechend sozusagen im Blut.

Die entsprechende Karriere begann während des zweiten Weltkrieges. 1941 war er bereits Vizeminister für das Transportwesen. Daß er sich seine Sporen in einem Ministerium verdiente, das nichts mit der Politik zu tun hatte, ersparte ihm nach dem Waffenstillstand viele Unannehmlichkeiten.

Daß er einen anderen Familiennamen als seine Brüder trägt, hängt mit den japanischen Verhaltnissen zusammen. In jenem Lande ist es nicht selten üblich, daß der Ehegatte einer Frau von deren Familie an Sohnes Statt angenommen wird und dementsprechend auch den Namen wechselt. So wurde nach seiner Heirat aus Eisaku Kishi Eisaku Sat.

Als Kishi 1957 Premierminister wurde, nahm er seinen Bruder Eisaku als Finanzminister ins Kabinett auf. Das führte zu einiger Kritik bei der Opposition. Man sprach von einer „Kishi-Dynastie", von einem „Familienunternehmen."

Schon vorher hatte es Kritik an Sato gegeben. Seine politischen Gegner hatten ihm vorgeworfen, Geld von Großindustriellen angenommen zu haben. Sato hat das nicht bestritten, konnte aber auch nachweisen, daß er nicht einen einzigen Yen in seine eigene Tasche habe fließen lassen. Die Spenden der Industrie seien durchweg der Partei zugute gekommen.

Da die Regierungspartei das beispielslose Wirtschaftswunder ermöglicht hat, von dem fast ganz Japan profitiert, wurde es um diese Vorwürfe bald weitgehend still.

Sato entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem so geschickten Politiker, Finanzexperten und Wirtschaftler, daß auch Kishis Nachfolger ohne ihn nicht auskommen konnten.

### Neue Ansätze

Die Lösung der Nachfolgefrage ging nach den – für den Westen weitgehend unverständlichen – Riten hinter den Kulissen vonstatten. Vertreter der acht Fraktionen der Regierungspartei verhandelten überaus höflich, aber auch hart. Die großen Industriekonzerne traten für Sato ein, aber den Ausschlag gab schließlich Idekas Stimme.

Japans neuer Ministerpräsident will auf die Freundschaft mit Amerika nicht verzichten. Rotchinas Atombombe zwingt ihn dazu. Andererseits ist er an einer Ausweitung des Handels mit Peking interessiert, weil sein Land neue Absatzmärkte braucht. Er ist Realist genug, um zu sehen, daß er da leicht in eine Zwickmühle geraten kann.

Privat interessiert er sich vor allem für Literatur und Geschichte. Doch neuerdings muß er sich praktisch die Zeit dafür stehlen, denn sein neues Amt nimmt ihn voll und ganz in Anspruch.

Sato war – wenn auch im Hintergrund – einer der Architekten des japanischen Wirtschaftswunders, das inzwischen den Höhepunkt erreicht, wenn nicht gar überschritten hat. Da die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, ist eine seiner Hauptaufgaben.

So schwer Japan auch für den Menschen aus dem Westen zu verstehen sein mag; ein Gesetz gilt auch dort: Wer als Kabinettschef keine „fortune" hat, sieht sich bald auf dem Abstellgleis.

Konsolidieren und neue Ansätze zu finden, das sind meine größten Aufgaben", sagte der neue Mann in Tokio. Und damit hat er genau sein Ziel umrissen.

DIE WELT UND WIR

# Sauber und solid wie die Menschen

## Die Winzer sind mit dem neuen Jahrgang zufrieden

Die nebeligen Tage der kalten Jahreszeit bringen nicht nur ärgerliche Stunden für Autofahrer, Kapitäne und Piloten, sondern auch erfreuliche für die Menschen, die für ihr Leben gern die Wahrheit wissen wollen: die Wahrheit auf dem Grund des Weinglases.

Ganz gleich, in welchen Gebieten des deutschen Weinbaues man nachfragt, überall erhält man die Antwort: Der 64er ist ein hervorragender Jahrgang. Es lohnt sich also, an einem der Wochenenden dieser winterlichen Zeit aus der Stadt in ein kleines Weindorf zu fahren, an die Mosel, die Lahn, den Rhein, an den schwäbischen Neckar, in die Täler der vorgelagerten Schwarzwaldberge oder in sonst ein Gebiet, wo Reben wachsen. Denn dort ist überall das gleiche Thema im Gespräch: Wie schmeckt „er" heuer?

Wer bei solchen Gesprächen mitreden will, der muß vom Wein verstehen. Wein zu trinken, ist nicht schwer – Wein fachkundig zu probieren dagegen sehr. Die besten Weinproben haben Sie vormittags nach dem zweiten (nicht zu stargewürzten) Frühstück, so zwischen zehn und zwölf Uhr, in einem Raum mit reiner Luft. Der Proberaum soll nicht übertemperiert sein, auch Lärm lenkt die Sinne ab. Meister dieses Zeremoniells einer Weinprobe schließen sogar die Augen, um sich nicht ablenken zu lassen.

Die optimale Trinktemperatur liegt bei Weiß- und Rosewein um zehn bis zwölf Grad Celsius, bei Rotwein um 17 Grad. Ist der Wein zu kalt, so gibt er seine wahre „Blume" nicht her, ist er zu warm, dann schmecken Alkohol und Säure zu stark hervor.

Probiergläser füllt man nur etwa zu einem Drittel. Halten Sie nun das Glas gegen das Licht, und prüfen Sie den blanken, klaren Farbton, dessen Skala beim Weißwein – je nach Alter, Lage und Rebsorte – vom hellen Grünlichgelb bis zum satten Dunkelgold reichen kann. Die Farbe wird beim Schillerwein vom hellen bis zum dunklen Rosa nuanciert, beim klaren Weinrot vom hellsten bis zum dunkelsten Ton.

Das Glas selbst soll farblos sein und sich nach oben verjüngen. Die Weinprobe beginnt mit einem leichten Schwenken des Glases. So entfaltet sich die Blume (Bouquet) und steigt, durch die verengte Form des Glases gebündelt, nach oben. Nun kann man den würzigen Duft riechen und beurteilen.

Nachdem man nun gesehen und gerochen hat, soll man mit dem Gaumen prüfen, was der Wirt angeboten hat. Sie schlürfen einen kleinen Schluck, den Sie über Zunge und Gaumen verteilen, um den Rest der Kehle zu gönnen. Zwischen den einzelnen Sorten empfiehlt es sich, ab und zu einen Bissen Schwarzbrot zu essen, um die Geschmacksorgane zu neutralisieren. Die meisten Fachausdrücke lernt man im Umgang mit Weinkennern – sie sind jedoch nicht notwendig, um sagen zu können: Dieser „Tropfen" hat mir geschmeckt!

Sie sind auch nicht notwendig, um einen Weinausflug zu machen. Wo Weinland ist, ist gesegnetes Land. Oben in den Bergen stehen die Reben und drunten im Tal die alten Fachwerkhäuser mit den behäbigen Weinwirtschaften, in denen sich an so manchen Abenden die Alten versammeln, und der schimmernde Wein in Krügen und Gläsern ist sauber und solid wie die Menschen hinter den blanken Scheiben. Bald schon löst der gute Tropfen die Zunge. Denn der Wein ist, wie Karl Christoffel in seinem „Wein-Lese-Buch" (Prestelverlag, München) schreibt, „ein Geschichtenstifter und Plauderkünstler von unerschöpflicher Erfindungsgabe und übersprudelndem Naturell. Was hat er nicht alles an nachdenkenswürdigen Begebenheiten so gut wie an spaßigen Schelmenstücken angerichtet und ausgegoren und seine eigene Rolle dabei nie verleugnet. Von den Früchten der Natur sahen die Menschen seit längsten Zeiten das Brot der Aehre, das Oel der Olive und den Wein der Rebe als die erhabensten und nützlichsten Segensgaben an. Alle drei tragen sie, jedes auf seine Weise, zur Erhaltung des menschlichen Lebens bei, auch der Wein, den die Griechen darum Bios (Leben) zubenannten. Mit dem Oel teilt er auch die Gabe, heilwirkend zu sein. Ihm allein aber unter den dreien", so fährt der Verfasser fort, „ist die Kraft vorbehalten, Geist und Gemüt zu beleben und zu erheben. So erscheint er als ein Abbild des Menschen selbst in seiner leiblich-geistigen Zweiwesenhaftigkeit. Die Anhänger der orphischen Geheimlehre glaubten sogar, durch den „heiligen Oinos" werde die Weltschöpfung erst gekrönt; und die stoische Metaphysik stellte sich den das All beherrschenden göttlichen Geist unter dem Gleichnis eines Weintropfens vor, der ein ganzes Meer durchdringe.

Seit die Menschen vom Wein wissen, und seinem Zauber verfallen sind, lassen sie auch nicht ab, seinem Geheimnis nachzusinnen. Unter seinem beseeligenden Banne fühlen Sie ihre Seelen enthemmt, erheitert, erhoben empfinden sie aber auch das Bedrohliche in ihm der wie eine versengende Flamme jäh emporlodern kann. Sie möchten enträtseln, was auf dem Grunde des Weinkelches schlummert." Der Wein ist ein Quell der Gnade und der Strudel der Gefahr. Der Wein – ein Glutverströmer und Sinnenverzauberer, ein Gramverscheucher und Seelenbetörer, ein Sorgenbrecher und Rauschverführer. Daß er eine der edelsten Gaben auf der Erde ist, wer möchte es bezweifeln!

## Kurz und amüsant

**In Terre Haute (USA) fand eine Konferenz sämtlicher Direktoren der Indiana-Staatsbank über Sicherheitsmaßnahmen gegen Banküberfälle statt. Während sie in der ersten Etage berieten, drang ein Holdup-Mann unten in die Bank ein und erbeutete 1760 Dollar.**

*

Zwei Flaschen Whisky, welche der indische Seemann Hari Fazal vom Frachtschiff „Diva" zum Geburtstag erhielt, brachten ihm 20 Tage Haft ein. Nachdem er beide ausgetrunken hatte, warf er sieben Kollegen über die Reling und wurde eingesperrt.

*

**Für fünf Tage wurde den Behörden der brasilianischen Stadt Vitoria der elektrische Strom gesperrt. Der Kommissar für Stromrationierung hatte diese Strafe verhängt, weil allzuviel Beamte nach Dienstschluß die Bürolampen die Nacht hindurch brennen ließen.**

*

Die Schiedsrichter der Fußball-Liga in Kenya (Afrika) haben mit Streik gedroht, wenn nicht die Medizinmänner von den Spielplätzen verschwinden. Jede Mannschaft bringt ihren Medizinmann mit- der den Sieg beschwört und sich mehr Rechte anmaßt, als Schieds- und Linienrichter.

*

**In Sao Paulo tauchten Verteiler von falschen 500-Gruzeiro-Scheinen auf. Sie kaufen bei ambulanten Obsthändlern einen Apfel oder eine Apfelsine und lassen sich das Wechselgeld auf die falsche Note herausgeben.**


DANKSAGUNG

Für die so schnelle Bereitschaft beim Brand unseres Hauses richten wir den Nachbarn, dem Herrn Bürgermeister Backes, der St.Vither Feuerwehr und allen Mithelfern unseren tiefstempfundenen Dank aus. Nachträglich der Phenix-Versicherung und der freiwilligen Hilfe beim Aufräumen und Aufbauen herzlichen Dank.

**Familie Hubert Solheid, Rodt**


# Rosen für Cornelia

**Roman von Marion Marten**

**18. Fortsetzung**

„Ich werde nicht lügen", beschloß Cora. „Ich werde nie etwas Unwahres sagen! Nur – wenn man mich nicht direkt fragt – dann werde ich schweigen. Dann darf die Vergangenheit tot sein – für die Menschen hier, die mir vertrauen. Und ich will nur für sie leben – für Jürgen – für die kranke Frau. Ich will nicht viel für mich – keine Liebe – kein Glück! Nur nicht wieder ganz einsam sein – ganz und gar unnütz auf der Welt – nur nicht wieder die Augen niederschlagen müssen, weil man mich verächtlich ansieht!" – –

Als Schwester Lotte ein paar Stunden später wieder nach ihrem besonderen Schützling sah, benahm sich Cora so, wie sie es eigentlich schon zuvor erwartet hatte. Sie bedankte sich herzlich, und ihre schönen Augen strahlten. Schwester Lotte war tief befriedigt. So hatte sie also das Richtige gefunden!

In dieser Meinung wurde sie in den folgenden Tagen bestärkt.

Es schien bald undenkbar, wie man in Dr. Alvens Haus bisher ohne Cora hatte auskommen können. Jürgens erste Frage am Morgen, wenn er aufwachte, war bestimmt: „Wenn ich aus der Schule komme, spielst du dann mit mir, Cora?"

Oder es hieß: „Bloß gut, daß ich dich hab! Weißt du, Rechnen ist so schwer, und Mutti hat oft Kopfweh. Ohne dich gäbe es morgen in der Schule am Ende 'ne Menge Aerger mit unserem Lehrer!"

Und der letzte Blick der müden, kranken Frau, die ihr Ruhebett nun niemals mehr verließ und nur noch sehr wenig Kraft hatte – ihr letzter Gedanke abends galt oft Cora, die sich mit ihrem lieben, sanften Lächeln über sie gebeugt und geflüstert hatte: „Ich sehe nun nochmal nach Jürgen, Frau Doktor, und ich lasse die Tür zu seinem Zimmer offen. Ich höre es bestimmt, wenn er mich ruft."

Wie gut es war, zu wissen, daß dieses mütterliche junge Wesen auch noch für Jürgen da sein würde, wenn sie selbst ihn verlassen mußte! Wie gut, ihre Nähe zu fühlen, wenn an den langen Abenden das Wissen um das nahe Ende allzu schwer zu ertragen war, wenn die Angst vor dem Tod aus den dämmrigen Winkeln des Zimmers hervorzuhuschen schien, wie finstere, drohende Schatten – –

Coras zarte Gestalt, ihr feines helles Gesicht unter dem schimmernden Haar im Licht der Lampe – das war ein Bild – das die Gespenster bannte. Coras freundliche, niemals ungeduldige Stimme, leise und so wohltuend ruhig. Es war nichts von falschem Mitleid darin, doch auch nicht die laute, quälende Fröhlichkeit der allzu Gesunden. Sie las vor, sie plauderte wohl auch. Sie sprach am liebsten von Jürgen, von seinen drolligen Bemerkungen, von seinem herzensguten Wesen, das sich in so manchen kleinen Zügen verriet. Selten, sehr selten nur von sich – kleine Episoden aus dem Zirkusleben – und noch seltener von ihrer Kindheit, von glücklichen Tagen in einer fernen Heimat – –

Dorothee Alven liebte ihre stille, junge Gefährtin bald herzlich. Und sie dachte oft, sehr oft über Cora nach. Sie hatte ja soviel Zeit dazu.

Sie wußte schon nach den ersten Tagen, daß es in Coras Leben Zeiten gegeben hatte, die ihre dunkle Schatten noch über ihr jetziges Dasein warfen. Sie fühlte, daß es einen bitteren, tiefen Schmerz gab, der noch immer im Herzen des Mädchens brannte, sie entdeckte oft Schatten von Traurigkeit in den schönen Augen ihrer jungen Hausgenossin, mochte Cora auch lächeln und gleichmäßig heiter erscheinen, wie man es von ihr erwartete.

Dorothee deutete das alles richtig. Es hatte, so sagte sie sich, im Leben dieses lieben, wunderschönen jungen Menschenkindes einmal jemand gegeben- der Cora alles bedeutet hatte. Einen Mann, den sie liebte – und der sie wohl verließ. Undenkbar, ein Mädchen wie Cora zu verlassen – und doch mußte es so gewesen sein.

Nun, auf jeden Fall konnte dieser Mann nicht viel getaugt haben, sagte sich Dorothee. Und eines Tages würde ihn Cora vergessen. Das war so der Lauf der Welt – eines Tages vergaß man.

Auch sie selbst würde so vergessen werden – sehr bald schon. Rainer würde eine Frau finden, die, anders als sie, wirklich seine Frau war – und Jürgen würde diese andere Mutter nennen. Es mußte so sein, ob sich auch ihr Herz dagegen wehrte!

Doch eines hätte sie noch so gerne gewußt – würde jene andere gütig zu ihrem kleinen Jungen sein? So – wie Cora –?

Langsam entstand ein Gedanke im Herzen der unglücklichen Frau, die ihr Ende unaufhaltsam näherkommen sah – ein Gedanke, der ihr ein wenig Trost bedeutete. Konnte nicht Cora jene Frau sein, die einmal hier an ihrer Statt lebte – mit Rainer und Jürgen? Gab es ein Mädchen von größerem Liebreiz, im Aeußeren nicht nur, sondern auch in ihrem ganzen Wesen?

Bald war es, als sei Cora nicht eine Angestellte im Haus Dr. Alven, sondern die jüngere, geliebte Schwester der Hausfrau. Sie blühte auf in der Geborgenheit ihres jetzigen Lebens. Ihr Blick wurde wieder strahlend, ihre Wangen verloren die Blässe, sie lief eilfertig treppauf und -ab, unermüdlich im Dienst für die beiden Menschen, die sie brauchten und ihr ihre Fürsorge mit vergalten.

Sie war beinahe glücklich – so glücklich sie überhaupt sein konnte, seit jeder Weg zu Rainer endgültig versperrt schien. Nur der Kummer um Dorothee Alven lastete auf ihr. Doch diese selbst war es, die sie manches Mal tröstete mit ihrer wunderbaren Gefaßtheit und Ergebung in ihr Schicksal.

Ich habe mich längst damit abgefunden, daß ich fort muß – bald wohl nun, Cora, Liebe! Sie dürfen nicht traurig sein, mein Leben hat mir ja auch so viel Glück beschert – neben dem Leid, daß die Trennung von meinen Lieben bedeutet. Und dann – ich sorge mich nun nicht mehr so um Jürgen. Sie bleiben bei meinem Jungen, Cora, nicht wahr? So lange man Sie hier braucht – ich hoffe, immer –"

Cora verstand nicht, was Dorothee Alven bei diesen Worten dachte. Aber sie versprach ihr stets: „Ich bleibe! So lange ich darf – so lange man mich nicht fortschickt, Frau Doktor! Ich habe unseren Jürgen ja so gern, ich könnte mich ja fast nicht mehr von ihm trennen!"

O ja, sie wollten bleiben, sie hoffte darauf, daß man sie nicht fortschicken würde, auch später nicht – auch nicht, wenn Dorothee Alven tot war und vielleicht doch einmal eine andere Frau ihre Stelle einnahm. Sie selbst erwannte solche Möglichkeit ja hier und da, ganz ohne Bitterkeit.

ühlen Sie ihre Seelen ent-
eitert, erhoben empfinden
h das Bedrohliche in ihm
e versengende Flamme jäh
kann. Sie möchten enträt-
uf dem Grunde des Wein-
immert." Der Wein ist ein
nade und der Strudel der
Wein – ein Glutverströ-
menverzauberer, ein Gram-
und Seelenbetörer, ein Sor-
und Rauschverführer. Daß
delsten Gaben auf der Erde
hte es bezweifeln!

## und amüsant

**laute (USA) fand eine Kon-
icher Direktoren der Indi-
nk über Sicherheitsmaßnah-
anküberfälle statt. Während
rsten Etage berieten, drang
Mann unten in die Bank
eutete 1760 Dollar.**

•

hen Whisky, welche der in-
ann Hari Fazal vom Fracht-
" zum Geburtstag erhielt,
20 Tage Haft ein. Nach-
e ausgetrunken hatte, warf
llegen über die Reling und
sperrt.

•

**Tage wurde den Behörden
nischen Stadt Vitoria der
trom gesperrt. Der Kommis-
mrationierung hatte diese
ngt, weil allzuviel Beamte
chluß die Bürolampen die
ch brennen ließen.**

•

srichter der Fußball-Liga in
ka) haben mit Streik ge-
nicht die Medizinmänner
lplätzen verschwinden. Jede
bringt ihren Medizinmann
Sieg beschwört und sich
anmaßt, als Schieds- und

•

**ulo tauchten Verteiler von
Gruzeiro-Scheinen auf. Sie
ambulanten Obsthändlern
oder eine Apfelsine und
das Wechselgeld auf die
herausgeben.**



# Aus Stadt und Land

## etzte Sitzung des alten Stadtrates

### Haushaltsplan 1965 wurde genehmigt

VITH. Der alte St.Vither Stadtrat am Freitag abend um 8 Uhr seine ssichtlich letzte Sitzung ab. Bür-ister W. Pip führte den Vorsitz. esend waren die Mitglieder Han- Wilmes, Freres und Lehnen. Stadt-är H. Lehnen führte das Proto-

Rat genehmigte eingangs der ng das Protokoll einer am vergan- Dienstag dringlichkeitshalber ein-ennen Sitzung. Am 22. des Monats kauft die ARBED, Luxemburg, ein ha großes Terrain (Kahlhieb), wel- zwei Seiten an städtisches Ei- angrenzt. Der Rat ermächtigte sser Sitzung das Schöffenkollegium, diesem Verkauf zu steigern. Das wird genehmigt.
wurden in einstündiger Sitzung Punkte erledigt.

**einer Grabstätte. Antrag Grommes-Paquay.**
Antrag wurde zu den üblichen ungen stattgegeben.

**Kassenprüfung der Unterstützungs-ission**
stand am 7. 12. 1964: 187.968 Fr. – Kenntnis.

**inderung der Statuten der gewerb- Fortbildungsschule.**
Statuten sehen vor (Artikel 7), Verwaltungsrat dieser Schule aus dem Bürgermeister sowie vom eordnerat, der Permanent-Deputation zuständigen Minister ernann-glidern zusammensetzt. Neuen immungen zufolge bestimmt diejeni- Behörde, die diese Schule eröffnet nalt (in diesem Falle die Stadt) al- die 5 Mitglieder des Verwaltungs- Der Rat beschließt, die Statuten sprechend abzuändern.

**lan 1965 der Unterstüt-kommission.**
gewöhnlichen Haushalt sind vor- Einnahmen und Ausgaben je Fr. bei einem Gemeindezuschuß 69.500 Fr. Das außergewöhnliche schließt in Einnahmen und Aus-a mit je 9.20.614 Fr. ab. Hierin u. a. der Verkauf der Parzelle am platz" mit 300.000 und die Ver- von Kriegsschädenobligationen 344.000 Fr. (als Einnahmen), sowie werb von Grundstücken (als Aus- enthalten. Der Rat erteilt seine mung.

**haltsplan 1965 der Stadt.**
einzelnen Positionen des Haus-planes werden durchgenommen. Für kommende Jahr wird ein Steuer-ommen von 4.358.000 Fr. vorgese- Ein Posten, der seit Jahren nicht im Budget zu finden war, ist jetzt erfreulicherweise wieder aufgetaucht: Zuschüsse an Vereine. Vorgesehen sind einmal 25.000 und einmal 10.000 Fr., außerdem 20.000 Fr. für Feste und Zeremonien und 20.000 Fr. für touristische Propaganda. Diese Ausgaben sind fakultativ.

Der Rat genehmigt schließlich die wie folgt abschließenden Budgets:

Gewöhnlicher Dienst: Einnahmen 11.251.026 Fr., Ausgaben 10.288.063 Fr., Ueberschuß 962.963 Fr.

Außergewöhnlicher Dienst: Einnahmen 2.411.074 Fr., Ausgaben 1.406.610 Fr., Ueberschuß 1.464 Fr.

Der Haushaltsplan der Städtischen Werke für 1965 sieht in Einnahmen, sowie in Ausgaben je 5.377.691 Fr. vor. Darin enthalten ist ein Betrag von 350.000 Fr. als Abgabe an die Stadt.

Nach Beendigung der öffentlichen Sitzung hielt Bürgermeister W. Pip eine kurze Ansprache, in der er daran erinnerte, daß der vor 6 Jahren an den Rat gerichtete Appell für eine gute Zusammenarbeit, ganz gleich welcher Liste die Mitglieder angehören, voll und ganz in Erfüllung gegangen sei. Man habe „harmonisch und friedlich" zusammengearbeitet. Der Bürgermeister dankte den Schöffen und Ratsmitgliedern, besonders denen, die mit dem kommenden Jahr aus dem Rat ausscheiden. Er würdigte besonders die von Ratsherrn Freres in jahrzehntelanger Arbeit als Bürgermeister und Ratsmitglied geleistete Arbeit.

Das Stadtoberhaupt erinnerte an den im letzten Wahlkampf gebrauchten Slogan: „Der Stadtrat regiert und nicht die Verwaltung" und erklärte, in den vergangenen Jahren habe der Stadtrat mit der Verwaltung regiert. Er dankte in diesem Zusammenhang besonders Stadtsekretär Lehnen. Abschließend dankte der Bürgermeister den Presseberichterstattern.

## »Scapins Schelmenstreiche«

**Eine erfrischende Aufführung der Landesbühne Rheinland-Pfalz**

St.Vith. Auf dem Programm der Landesbühne Rheinland-Pfalz stand für ihre Aufführung am Sonntag abend in St.Vith Alfred Neumanns Drama "Der Partiot". Am Freitag jedoch zog Intendant Conrad Dahlke, als er einem verunglückten Autofahrer zu Hilfe eilen wollte, sich eine Verletzung zu, die es ihm unmöglich machte aufzutreten. Da er in dem Stück eine der Hauptrollen spielen sollte, beschloß die Landesbühne, uns statt der schweren und mit philosophischen Erwägungen nur so gespickten Tragödie Neumanns (Hauptwerk "Der Teufel") leichtere Kost zu bieten.

So bekam ein nicht sehr zahlreiches Publikum am Sonntag abend im Saale Even-Knodt "Scapins Schelmenstreiche" von Molière zu sehen. Dies gab uns Gelegenheit Bekanntschaft mit einem neuen Schauspieler der Landesbühne zu machen: Peter Niemeyer, einem 25jährigen aus Berlin stammenden Künstler, der außer einem sehr beachtlichen Talent für dieses Stück etwas mitbringt, das die Berliner liebevoll "Schnautze" nennen. Er hatte Gelegenheit, sich in diesem Stück richtig auszutoben, zumal Sepp Holstein die sonst in dem Molière-Stück nur pantomimisch angedeuteten Handgreiflichkeiten, Sprünge usw. voll ausarbeitete. Das Stück ging oft bis an das Zirkushafte, ohne aber, daß diese Eigenart irgendwie als störend empfunden wurde. So mußte es einen tollen Wirbel auf der Bühne geben, zumal auch die anderen Darsteller nicht an Temperament sparten.

Moliere bleibt immer noch der große Herr der Komödie. Seine Pointen, die meisterhafte Sprache, die unentwirrbar scheinenden Verwicklungen und die geißelnde Satire der damaligen Gesellschaft, bei der vor allem Richter, Advokaten, Notare und andere Beamten diesmal schlecht davon kamen: alles dies ist immer noch unerreicht, so sehr uns auch oft moderne Komödien gefallen mögen. Unbarmherzig deckt Moliere die Schwächen seiner Zeitgenossen auf und man ist garnicht erstaunt, festzustellen, daß es im Großen Ganzen noch heute dieselben sind. Denken wir nur einmal an den Geizhals.

Neben dem Hauptdarsteller, dem wir besonderes Augenmerk widmeten, weil diesem jungen Menschen noch alle Türen offen stehen, fügte sich die routinierte Phalanx der Landesbühne lückenlos in das Geschehen ein. Sie gingen sogar weit über die Routine hinaus und sorgten mit dafür, das atemberaubende Tempo durchzuhalten.

Fast ebenso schwer hatte es das Publikum, fast zwei Stunden lang und fast pausenlos zu lachen, zulachen, zu lachen . . .

Uebrigens scheint Neumanns "Patriot ein schlechtes Omen anzuhaften. Bereits einmal sollte er hier aufgeführt werden; es war zu Beginn des Bestehens des Volksbildungswerkes. Damals kam es einiger Intrigen wegen nicht zur Aufführung und nun mußte er wieder bei uns unaufgeführt bleiben. Vielleicht klappt es beim dritten Mal, denn dieses Stück ist der Mühe wert.

# Ein Kampf um St.Vith

## Aus den Tagen der Brabanter Revolution

von Professor Dr. Heinrich Neu

2. Fortsetzung

Die „Brabanter" erwiesen sich den regulären, kriegsgewohnten Truppen des Kaisers auf die Dauer nicht als gewachsen. Dazu kam, daß die Parteiung unter den „Brabantern" in einen konservativen und einen radikalen Flügel sich auch auf die Armeeführung auswirkte. Der auf dem demokratischen Flügel stehende van der Mersch wurde von den Konservativen stark befehdet. Man berief den preußischen Generalmajor Nikolaus Heinrich Freiherrn von Schönfeldt, 2) dem man im Januar 1790 den Rang eines Generalleutnants der belgischen Armee verlieh, während van der Mersch General der Artillerie wurde. Die Gegner van der Merschs erreichten nicht nur alsbald seine Abberufung – er wurde sogar in Haft genommen. Die „Patrioten" erlitten im Raume von Marche Mißerfolge, die sie veranlaßten, sich auf Namür zurückzuziehen. von Schönfeldt versuchte, durch Einführung einer Disziplin, die unerläßlich war, dem Heer die Kampfkraft zu geben, die erforderlich war, um den disziplinierten kaiserlichen Soldaten mit Erfolg entgegentreten zu können.

Die „Brabanter" besetzten also auch das Gebiet von St.Vith. Brosius, der allerdings ein rückhaltloser Anhänger der Sache der belgischen Stände war, behauptet, die St.Vither hätten sie als Befreier empfangen. Die Patrioten hätten ohne Widerstand die öffentliche Kasse beschlagnahmen können, in der die Kaiserlichen nur 100 Krontaler zurückgelassen hätten. Nach den österreichischen Quellen wurde das Quartier von St.Vith am 1. Juni 1790 besetzt, um die Kassen aus den Zollbüros wegzunehmen – sie seien glücklicherweise im Augenblick des Eintreffens der Aufständischen geleert gewesen. Der Feldmarschall von Bender mußte das zu einer Zeit zulassen, in der er nicht einmal genug Truppen hatte, um den Wachdienst in der Festung Luxemburg versehen lassen zu können.

In Luxemburg rief die Regierung im Frühjahr Freiwillige für den Dienst in der kaiserlichen Armee auf. Aus St.Vith trat damals ein „Nicolas Pippe", das ist Nikolaus Pip, in das Regiment Vierset, aus Eupen ein Heinrich Craix in das Jägerkorps. Auch von Limburg erhielt der Kaiser Unterstützung: Am 16. März beschlossen die Stände von Limburg, ein Regiment von 2100 Freiwilligen aufzustellen, das in kaiserlichen Diensten kämpfen sollte. Das Kommando erhielt der Freiherr von Negri, Herr von Heinrichskapellen – das Regiment schlug sich Ende September 1790 gegen die Aufständischen. Diesem Regiment gehörte auch eine Anzahl Freiwilliger aus der Bank Baelen an, in der Eupen lag, darunter der Drossard, also der oberste Beamte der Bank, Cool.

In Limburg fand der Aufstand wenig Freunde. Die Treue der Limburger zu dem Hause Habsburg war geradezu bezeichnend. Der General von Schönfeldt stellte die Truppen der „Brabanter" Armee an der Maas auf. So wurden auch das Limburger Land und seine Nachbargebiete mit in den Bereich der Auseinandersetzungen mit den Kaiserlichen hineingezogen. Dabei mußte die Führung der Truppen des Kaisers, die durch den Krieg mit den Türken die Masse ihrer Armee gebunden hatten, mit schwachen Kräften operieren, die der von Schloß Latour im Luxemburgischen stammende kaiserliche General Karl Anton Maximilian Joseph Graf von Baillet-Latour führte – der Kaiser machte ihm zum Landtagsmarschall der Stände von Luxemburg und verlieh ihm 1790 den Rang des Generalleutnants.

Die Briefe, die die Schwester und Statthalterin des Kaisers in den Niederlanden, die Erzherzogin Maria Christina, Gattin des Herzogs von Sachsen-Teschen, an ihren Bruder richtete, geben uns Nachrichten über die Verhältnisse in Limburg. Wir lesen da in einem Brief vom 4. Juni 1790, daß die Insurgenten Limburg besetzt hielten und sich auf die Maasstellung stützten. Sie machten alle Anstrengungen, sich dort zu verstärken und den Mut ihrer Partei wieder zu beleben. Am 27. Juni berichtet die Erzherzogin, die Stände von Limburg hätten endlich in ihrer Versammlung das Manifest der Unabhängigkeit Limburgs veröffentlicht – es geschah unter Geschützdonner und Musketenfeuer, man ließ aus diesem Anlaß ein feierliches Tedeum singen. Die Erzherzogin berichtet ihrem Bruder, diese Aktion sei das Werk einiger Mitglieder der Stände, nicht aber der Einwohner der Provinz Limburg.

(Fortsetzung folgt)

---

d -ab, unermüdlich im
e beiden Menschen, die sie
d ihr ihre Fürsorge mit

inahe glücklich – so glück-
haupt sein konnte, seit je-
Rainer endgültig versperrt
der Kummer um Dorothee
auf ihr. Doch diese selbst
sie manches Mal tröstete
nderbaren Gefaßtheit und
ihr Schicksal.

nich längst damit abgefun-
fort muß – bald wohl nun,
Sie dürfen nicht traurig
eben hat mir ja auch so
eschert – neben dem Leid,
nnung von meinen Lieben
d dann – ich sorge mich
hr so um Jürgen. Sie blei-
inem Jungen, Cora,
nge man Sie hier brauch-
mer –"

and nicht, was Dorothee
esen Worten dachte. Aber
ihr stets: „Ich bleibe! So
rf – so lange man mich
ckt, Frau Doktor! Ich habe
en ja so gern, ich könnte
nicht mehr von ihm tren-

wollten bleiben, sie hoffte
man sie nicht fortschicken
später nicht – auch nicht,
ee Alven tot war und vie-
einmal eine andere Fra
innahm. Sie selbst erwähn-
öglichkeit ja hier und
litterkeit.

er sie sprach auch immer mit höch-
Achtung und Zuneigung von ihrem
In Cora entstand das Bild eines
selbstlosen, wahrhaft edlen
es, in dessen Nähe sich jedermann
n und sicher fühlen mußte. Oh,
würde Dr. Alven das Mädchen
seine Frau in ihrer letzten Lebens-
treu gepflegt hatte, nicht fortschik-
Irgendwo im Haus oder Sanatori-
fand sich wohl immer ein Plätz-
an dem sie Arbeit fand, nicht
von Jürgen getrennt war und sich
wenig daheim fühlen durfte.

ähnlich ging es Cora wie allen
ren im Haus und im Sanatorium–
sehnte sich förmlich nach Dr. Alvens
mehr. War es ein Zufall, daß nie-
jemand seinen Vornamen er-
t hatte, daß Jürgen von ihm stets
als von seinem Vati sprach – und
darum nicht die leiseste Ahnung
n konnte, wer es war, den sie er-
tete? Für sie war Dr. Alven ein
der seit langem verheiratet war
jener Zeit, da sie Rainer begeg-
s bereits ein Söhnchen sein eigen
nte.

glaube, wir sind über den Berg,

er lächelte seinen Freund aufmun-
an. Aber Hans erwiderte dieses
nicht. Teilnahmlos wie gewöhn-
ao er in den Kissen. Rainer muster-
n mit einem besorgten Blick. Und
kam auch schon die Frage, die als
es ein wenig Leben in Hans' blas-
Gesicht zauberte:

, Rainer, es geht mir ganz gut.
Margot – wann wird sie sich end-
lich so weit erhohlt haben, daß sie einmal zu mir kommen kann? Oder – oder sagst du mir nicht die Wahrheit? Ist etwas mit Margot? Hat man ihr etwas zuleide getan? Sie fürchtete sich immer– sie hat mich noch zuletzt gebeten, nicht wieder mit ihr nach Deutschland zu gehen! Und ich habe sie an jenem Tage als es geschah, zum ersten Mal zurückgewiesen und ihr gesagt, ich könnte nun keine Rücksicht mehr auf ihre Aengste nehmen –"

Nun zeigten Hans' eingefallene Wangen rote Flecken. Seine Augen flackerten erregt. Rainer sah, es war sinnlos, noch länger mit dem zu zögern, was ja doch einmal gesagt werden mußte.

„Niemand hat Margot etwas zuleide getan. Sie hat auch jetzt keine Angst mehr – vor nichts, Hans", sagte er leise. „Sie hat auch keine Schmerzen ertragen müssen. Sie ist – sie war sofort tot, Hans. Ich habe es dir bisher nicht sagen können, du warst selbst noch zu krank. Und als du wieder zum Bewußtsein kamst, war sie schon begraben."

Hans Berking bedeckte die Augen mit der Hand. Rainer sah, wie sich das Gesicht seines Freundes verzerrte, wie Tränen unter den abgezehrten Händen hervorrannen, und wartete schweigend, bis der erste Schmerz stiller wurde. Dabei war in ihm ein ohnmächtiger Zorn – Zorn gegen diese Frau, die Hans bis hierher gebracht hatte, auf dieses Krankenlager, das er als ein für immer Gezeichneter verlassen würde. Mit ihren kleinen, verspielten Händen hatte sie das Leben seines Freundes zerstört und zerbrochen – aus bodemlosen Leichtsinn und Egoismus.

Und nicht nur das! Aus allem, was er im Haus Berking vorfand, aus den Trümmern der Kofter, die aus dem zerstörten Auto geborgen wurden, aus einzelnen Erzählungen Hans' war er zu der Gewißheit gekommen, daß Margot Berking, als sie erkannte, daß ihr allzu nachgiebiger Gatte ihr weiterhin beim besten Willen kein Leben in Glanz und Sorglosigkeit mehr bieten konnte, beschlossen hatte, ihm allein die Folgen ihres Leichtsinns tragen zu lassen. Die großen, bis zum Bersten vollgestopften Koffer enthielten Unmengen an kostbarer Garderobe, an Schmuck. Ja, sogar einige kleine, wertvolle Gegenstände aus der Wohnung fanden sich darin, die niemand auf eine Reise mitnahm.

Auch ein Paß war da, ausgestellt auf den Namen Margot Schmidt. Es war gar kein Zweifel an den Absichten der jungen Frau unmöglich.

Aber man durfte Hans das jetzt noch nicht sagen. Vielleicht war es sogar besser, ihn niemals ahnen zu lassen, daß er um einer völlig wertlosen, kaltherzigen Frau willen alles geopfert hatte, was er bisher besaß – seinen Anteil am ererbten Vermögen der Geschwister Berking, seinen guten Namen als Kaufmann und seine Gesundheit. Fortan würde er als Krüppel ein bescheidenes Dasein fristen müssen, soweit er nicht überhaupt auf die Fürsorge des Freundes angewiesen blieb.

„Denk daran, daß es noch schlimmer hätte kommen können, Hans", sagte er endlich leise. „Sie hätte schrecklich verkrüppelt, entstellt sein können – vielleicht lange leiden müssen – das alles blieb ihr erspart –"

„Du hast recht, Rainer", murmelte Hans matt. „Das hätte Margot nie ertragen! Sie war so lebenslustig – so stolz auf ihre Schönheit –" Er stöhnte auf. „Sag mir, wie – wie man sie fand. Ich weiß noch immer nicht, wie es geschehen konnte. Hätte ich nur nicht an anderes gedacht, hätte ich nur auf die Straße geachtet! Aber Margot fuhr immer so sicher –viel besser als ich –"

„Du hättest nichts verhindern können, Hans", erwiderte Rainer. „Es ist überhaupt völlig unverständlich, wie es zu dem Unglück kam. Die Leute, deren Lastzug auf der Straße stand – unbeleuchtet, die Lichtmaschine funktionierte nicht mehr – haben rechtzeitig das Lichtsignal gegeben. Deine Frau muß es auch bemerkt haben. Der Wagen ist zunächst langsamer geworden. Aber dann, ganz kurz vor dem Licht, hat sie mit aller Kraft Gas gegeben. Der Wagen prallte mit furchtbarer Wucht auf den Lastzug auf. Es wäre auch für dich zu spät gewesen, irgend etwas zu tun."

„Sie muß sich wieder gefürchtet haben", murmelte Hans. „Vielleicht dachte sie an jene Leute, vor denen sie sich immer so ängstigte – eigentlich glaubte sie sich hier wohl sicher – aber wer weiß –"

Er ließ sich apathisch zurücksinken. Sein Gesicht war so verzweifelt, daß Rainer ihn mit aller Mühe vom Grübeln ablenken wollte.

„Erzähl mir doch, was es mit dieser ständigen Angst deiner Frau auf sich hatte", bat er rasch. „Ich habe niemals ganz verstanden, um was es sich da eigentlich handelte."

Hans begann zu sprechen. Während des Erzählens belebte sich sein eingefallenes Gesicht. Es war, als wäre Margot wieder da, die es immer verstanden hatte, ihm Energie zu lassen.

„Sie ist die Tochter eines russischen Großfürsten", begann er. „Ihre Eltern waren auch als Emigranten noch sehr begütert. Sie haben mit ihr im Ausland gelebt, in Paris wohl hauptsächlich. Dann hat sich ihr Vater auf irgendwelche gefährlichen politischen Intrigen eingelassen. Er verlor dabei sein Vermögen. Nicht nur das – er hatte mächtige Gegner, die eines Tages ihn, seine Frau und seine zweite Tochter ermordeten. Nur Margot entkam, da sie zu der fraglichen Zeit außer Hause war. Irgendwelche Freunde der Familie verschafften ihr gefälschte Papiere auf den Namen Margot Schmidt. Man stellte es so hin, als sei auch sie tot, um sie vor weiterer Verfolgung zu retten. Aber sie war nun ganz mittellos, das arme Geschöpf, und noch immer in Angst vor jenen Menschen, die ihrer Familie den Untergang geschworen hatten. Sie muß Furchtbares erlebt haben – man nützte ihre Unerfahrenheit aus – ich fand sie damals verzweifelt, am Straßenrand, wo sie irgendeinen Wagen anhalten wollte, der sie zur Grenze mitnahm. Sie fühlte sich auch in Deutschland nicht mehr sicher."

Mit immer größer werdenden Augen hatte Rainer die abenteuerliche Erzählung angehört.

(Fortsetzung folgt)

# Fußball-Resultate

### DIVISION 1

| | |
|---|---|
| Union — Tilleur | 3—3 |
| Antwerp — CS Bruges | 0—1 |
| Daring — Saint-Trond | 2—3 |
| FC Liège — Diest | 3—1 |
| Gantoise — Berchem | 0—2 |
| Lierse — Anderlecht | 0—4 |
| Beeringen — Standard | 0—4 |
| FC Bruges — Beerschot | 0—2 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Anderlecht | 12 | 12 | 0 | 0 | 39 | 10 | 24 |
| Standard | 13 | 8 | 1 | 4 | 28 | 10 | 20 |
| St-Trond | 13 | 6 | 3 | 4 | 25 | 18 | 16 |
| Beerschot | 13 | 6 | 4 | 3 | 22 | 13 | 15 |
| Liège | 13 | 6 | 4 | 3 | 22 | 16 | 15 |
| Tilleur | 13 | 5 | 3 | 5 | 33 | 18 | 15 |
| Lierse | 13 | 6 | 6 | 1 | 25 | 27 | 13 |
| Beeringen | 13 | 5 | 5 | 3 | 25 | 27 | 13 |
| CS Bruges | 13 | 4 | 5 | 4 | 16 | 29 | 12 |
| Gantoise | 13 | 3 | 4 | 6 | 17 | 18 | 12 |
| Union | 13 | 3 | 6 | 4 | 18 | 24 | 10 |
| Antwerp | 13 | 3 | 7 | 3 | 12 | 33 | 9 |
| FC Bruges | 13 | 2 | 6 | 5 | 17 | 19 | 9 |
| Diest | 13 | 2 | 6 | 5 | 18 | 23 | 9 |
| Daring | 12 | 2 | 7 | 3 | 11 | 27 | 7 |
| Berchem | 13 | 2 | 8 | 3 | 10 | 26 | 7 |

### DIVISION II

| | |
|---|---|
| Olympic — Turnhout | 4—0 |
| Racing-White — P. Eisden | 6—2 |
| Alost — SC Charleroi | 0—1 |
| Saint-Nicolas — Crossing | 2—0 |
| Waterschei — Malines | 3—1 |
| Verviers — Ostende | 2—3 |
| Herentals — Waregem | 0—0 |
| Boom — Union Namur | 1—2 |

### DIVISION III A

| | |
|---|---|
| Mons — Roulers | 2—1 |
| Hamme — RC Gand | 2—0 |
| Zwevegem — Sottegem | 2—4 |
| RC Tournai — Courtrai Sp. | 3—1 |
| Mouscron — Lyra | 1—3 |
| RC Malines — Willebroek | 1—2 |
| RC Renaix — Beveren | 2—1 |
| VG Ostende — Merksem | 0—0 |

### DIVISION III B

| | |
|---|---|
| Overpelt — RC Tirlemont | 2—0 |
| Jambes — Winterslag | 1—2 |
| Houthalen — Uccle | 1—0 |
| Schaerbeek — Auvelais | 2—0 |
| Mechelen — La Rhodienne | 1—0 |
| Seraing — Wezel | 1—1 |
| V. Tirlemont — R. Montegnée | 1—2 |
| Waremme — Wvre Sp. | 1—0 |

### Promotion A

| | |
|---|---|
| Virton — Pat. Tongres | 1—3 |
| Un. Hutoise — Rochefort | 3—1 |
| C. Tongres — CS Visé | 3—1 |
| Herve — Arlon | 2—0 |
| Hollogne — SRU Verviers | 2—2 |
| Bressoux — Ans | 1—1 |
| Bastogne — Momalle | 5—1 |
| Andenne — Eupen | 3—2 |

### PROMOTION II PROV. D

| | |
|---|---|
| Prayon — Bütgenbach | 2—1 |
| Stavelot — Trois-Ponts | 4—1 |
| Kelmis — Dison | 4—0 |
| Ensival — Faymonville | 2—1 |
| Malmundaria — Pepinster | 5—1 |
| Sourbrodt — Rechaintoise | 3—4 |
| Weywertz — Ovifat | 1—2 |
| Raeren — Elsenborn | 1—2 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kelmis | 14 | 11 | 1 | 2 | 45 | 14 | 24 |
| Malmundaria | 13 | 9 | 1 | 3 | 45 | 16 | 21 |
| Stavelot | 14 | 7 | 2 | 5 | 30 | 15 | 19 |
| Raeren | 13 | 8 | 3 | 2 | 41 | 21 | 18 |
| Ovifat | 13 | 6 | 3 | 4 | 27 | 20 | 16 |
| Ensival | 13 | 6 | 5 | 2 | 24 | 30 | 14 |
| Elsenborn | 13 | 5 | 4 | 4 | 21 | 19 | 14 |
| Prayon | 13 | 4 | 4 | 5 | 22 | 27 | 13 |
| Pepinster | 13 | 5 | 7 | 1 | 27 | 35 | 11 |
| Dison | 13 | 4 | 6 | 3 | 17 | 24 | 11 |
| Trois-Ponts | 14 | 4 | 7 | 3 | 10 | 31 | 11 |
| Rechain | 14 | 3 | 6 | 5 | 15 | 22 | 11 |
| Weywertz | 13 | 4 | 7 | 2 | 20 | 30 | 10 |
| Faymonville | 13 | 3 | 6 | 4 | 19 | 17 | 10 |
| Sourbrodt | 13 | 2 | 9 | 2 | 16 | 36 | 6 |
| Bütgenbach | 13 | 1 | 11 | 1 | 10 | 42 | 3 |

### DIVISION III PROV. G

| | |
|---|---|
| Ster — FC Sart | 6—1 |
| St.Vith — Schönberg | 5—1 |
| Recht — Amel | 2—0 |
| Emmels — Lontzen | 2—2 |
| Rocherath — Wallerode | 4—2 |
| Weismes — Juslenville | 2—1 |
| Xhoffraix — Welkenraedt | 3—6 |
| Eupen FC — Honsfeld | 3—3 |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weismes | 14 | 14 | 0 | 0 | 71 | 7 | 27 |
| Juslenville | 13 | 10 | 1 | 2 | 39 | 14 | 22 |
| St.Vith | 13 | 8 | 4 | 1 | 40 | 26 | 17 |
| Welkenraedt | 14 | 6 | 3 | 5 | 29 | 18 | 17 |
| Recht | 13 | 6 | 5 | 2 | 24 | 20 | 14 |
| Xhoffraix | 13 | 6 | 6 | 1 | 32 | 28 | 13 |
| Lontzen | 13 | 5 | 5 | 3 | 30 | 26 | 13 |
| Emmels | 13 | 4 | 4 | 5 | 22 | 23 | 13 |
| FC Sart | 14 | 5 | 6 | 3 | 31 | 41 | 13 |
| Ster | 13 | 5 | 6 | 2 | 21 | 20 | 12 |
| Rocherath | 13 | 5 | 6 | 2 | 31 | 31 | 12 |
| Wallerode | 13 | 3 | 6 | 4 | 34 | 47 | 10 |
| Schönberg | 13 | 4 | 8 | 1 | 25 | 54 | 9 |
| Honsfeld | 13 | 2 | 8 | 3 | 26 | 46 | 7 |
| Eupen FC | 14 | 1 | 8 | 5 | 20 | 39 | 7 |
| Amel | 13 | 2 | 10 | 1 | 10 | 45 | 5 |

### RESERVE K

| | |
|---|---|
| Elsenborn — Recht | 12—0 |
| Honsfeld — Rocherath | 7—0 |
| Wallerode — FC Ster | 2—6 |
| St.Vith — Sourbrodt | 5—3 |

### RESERVE L

| | |
|---|---|
| Xhoffraix — Malmundaria | 2—6 |
| FC Sart — Weywertz | 1—2 |
| Ovifat — Spa | 1—1 |
| Juslenville — Theux | abgebr. 0—1 |

## England

### 1. DIVISION

| | |
|---|---|
| Arsenal — Liverpool | 0—0 |
| Birmingham — Nottingham | 1—1 |
| Blackburn R. — Sheffield W. | ausgef. |
| Blackpool — Burnley | 2—4 |
| Chelsea — Wolverhampton | 2—1 |
| Everton — Stoke City | 1—1 |
| Leeds Utd — Aston Villa | 1—0 |
| Leicester — Sunderland | 0—1 |
| Sheffield Utd — Aston Villa | 1—0 |
| Leicester — Sunderland | 0—1 |
| Sheffield Utd — Tottenham | 3—3 |
| West Bromwich — Manchester | 1—1 |
| West Ham — Fulham | 2—0 |

## Deutschland

### BUNDESLIGA

| | |
|---|---|
| FC Köln — Bor. Dortmund | 3—3 |
| Schalke 04 — Hamburger SV | 3—1 |
| München 60 — Meiderich | 2—1 |
| Kaiserslautern — Frankfurt | 0—1 |
| VfB Stuttgart — Neunkirchen | 3—2 |
| Hertha BSC — Hannover | 1—1 |
| Bremen — Nürnberg | 1—1 |
| Braunschweig — Karlsruhe | 3—0 |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Werder | 15 | 8 | 4 | 3 | 28:17 | 20:10 |
| FC Köln | 15 | 8 | 4 | 3 | 41:27 | 20:10 |
| München | 15 | 6 | 5 | 4 | 27:19 | 17:13 |
| Frankfurt | 15 | 7 | 3 | 5 | 23:27 | 17:13 |
| Nürnberg | 15 | 7 | 3 | 5 | 27:22 | 17:12 |
| Borussia | 15 | 6 | 4 | 5 | 23:20 | 16:14 |
| HSV | 15 | 6 | 4 | 5 | 24:26 | 16:14 |
| Hannover | 15 | 6 | 3 | 6 | 20:23 | 15:15 |
| Hertha | 15 | 4 | 7 | 4 | 21:27 | 15:15 |
| Stuttgart | 15 | 4 | 6 | 5 | 24:23 | 14:16 |
| K'lautern | 15 | 6 | 2 | 7 | 27:31 | 14:16 |
| B'schweig | 15 | 5 | 4 | 6 | 22:24 | 14:16 |
| Meiderich | 15 | 5 | 3 | 7 | 19:25 | 13:17 |
| N'kirchen | 15 | 5 | 2 | 8 | 22:25 | 12:18 |
| Karlsruhe | 15 | 4 | 3 | 8 | 26:28 | 11:19 |
| Schalke | 15 | 2 | 5 | 8 | 22:32 | 9:21 |

## Kunterbuntes Panoptikum

Eine neue Großgarage für 1000 Autos in Leicester (England) kann sich abends kaum noch vor Liebespärchen retten, die im Wagen kommen, um ein paar Stunden ungestört allein zu sein. Die Beförderung der Autos in eines der sechs Stockwerke geschieht automatisch, oben ist man ganz unter sich. Die Autofahrer geben an der Einfahrt nur an, wann der Wagen wieder nach unten gebracht werden soll. Ein Druck auf den Knopf befördert ihn auf den Lift zurück. Laut Versicherung des Eigentümers der Garage sollen sich keine unmoralischen Dinge ereignen: "Die jungen Leute küssen sich nur. Draußen haben sie mit einer Anzeige der Polizei zu rechnen — die kontrolliert die geparkten Wagen!"

# FILMFORUM
## in Büllingen und St.Vith

„Hier ist alles zu sehen, auch Kunst", so schreibt ein Kritiker zu dem nächsten Film, den Rektor Loven am 15. Dezember in Büllingen und am 16. (am Mittwoch) in St.Vith zeigen wird. „FLUCHT in KETTEN" heißt dieser Streifen, den man mit dem Katholischen Filmdienst einen amerikanischen Beitrag zur Rassenfrage und dazu einen höchst spannenden bildstarken Abenteuerfilm nennen darf.

„Aus Humor" wurden ein weißer und ein schwarzer Häftling an eine Kette gefesselt. Bei einem Autounfall während des Gefangenentransportes können sie fliehen, zwei, die sich hassen, weil sie verschiedenen Rassen angehören und – weil sie nicht auseinander können. Sie müssen einen reißenden Fluß überqueren und später aus einer tiefen glattwandigen Tongrube klettern; sie werden bei einem Einbruch gefaßt und sollen gelyncht werden. Sie geraten in immer neue Extremlagen, und die Situation, daß sie nicht auseinanderkönnen, gestaltet die spannende Handlung.

Der Haß der beiden wird immer stärker; aber sie müssen sich gegenseitig helfen, wenn sie sich selber retten wollen.

Auf einem abgelegenen Hof finden sie Werkzeug – und eine einsame Frau. Die nimmt nun den Weißen liebevoll auf, den unbequemen Schwarzen schickt sie schon am nächsten Tag über einen Sumpfweg in den sicheren Tod. Da aber stößt der Weiße die Frau von sich, rennt hinter dem Neger her und rettet ihn. Und dann springt der Neger vom fahrenden Zug, weil der Weiße diesen nicht mehr erreichen kann, er springt [illegible] Zug, der allein noch in die Frei[illegible] führen könnte. Wie Liebende ane[illegible] dergelehnt, erwarten die beiden [illegible] Spürhunde der Polizei und – die Po[illegible] selbst. Aus der Gemeinsamkeit der K[illegible] ist echte Gemeinsamkeit geworden, [illegible] über die Rassengrenze hinweggeht.

Dieser Film läßt jeden auf seine R[illegible]nung kommen, ob er über das Prob[illegible] der Verbrüderung nachdenken will [illegible] ob er spannende Unterhaltung s[illegible] Meisterhaft sind die schauspieleris[illegible] Leistungen der Hauptdarsteller Sid[illegible] Poitier und Tony Curtis.

Der Film trägt das Prädikat „SEHE[illegible] WERT". – Für Erwachsene und Juge[illegible]liche ab 16.

## Mopedfahrer angefahr[illegible]

**ST.VITH.** Am Samstag abend ereign[illegible] sich an der Kreuzung Hauptstra[illegible] Rodter Straße ein Zusammenstoß. [illegible] mit ihrem Pkw aus letzterer Straße [illegible] auskommende Frau H. aus Weismes [illegible] achtete die Vorfahrt nicht und fuhr [illegible] Mopedfahrer Richard S. an. Dieser st[illegible]te zu Boden und verletzte sich le[illegible] Das Moped wurde beschädigt.

## Vandalen am Werk

**BÜLLINGEN.** Von Unbekannten wu[illegible] in Büllingen ein dort zur Weihnac[illegible] ausschmückung gehörender Weihnac[illegible]baum von unbekannten Tätern un[illegible]rissen. Hoffen wir, daß der oder [illegible] Uebeltäter gefaßt und bestraft wer[illegible]

## Krebsarzt Dr. Issels freigesprochen

**München.** Der 57 Jahre alte Arzt Dr. Josef Issels ist nach rund 6wöchiger Verhandlungsdauer wegen mangelndem Tatverdacht durch die Erste Große Strafkammer beim Münchener Landgericht II von der Anklage der fahrlässigen Tötung in drei Fällen freigesprochen worden. -- Die Kosten dieses zweiten Verfahrens trägt die Staatskasse. Die Kosten für das Revisionsverfahren, die auf ein Fünftel ermäßigt wurden, muß Dr. Issels tragen.

Nach den Erläuterungen des Gerichtsvorsitzenden, Landgerichtsdirektor Göppner, kommt der in diesem Fall ausgesprochene Freispruch mangels begründetem Tatverdacht einem Freispruch wegen erwiesener Unschuld gleich. Ein Freispruch wegen erwiesener Unschuld sei jedoch nach den Bestimmungen der Strafprozeßordnung nicht möglich gewesen.

In der Urteilsbegründung erklärte der Gerichtsvorsitzende, das Gericht sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Handelsvertreter Karl Wiesinger, der Buchdrucker Albert Matzeit und [illegible] Hausfrau Else Warnken echte Oper[illegible]onsverweigerer gewesen sind. Das [illegible] nicht habe sich auch nicht den Gut[illegible]tern der klassischen Medizin ansch[illegible]ßen können, die erklärt hätten, es g[illegible] keine echten Operationsverweigerer. [illegible]dere Sachverständige seien zu einem [illegible] gegengesetzten Standpunkt gekomm[illegible] Es sei Dr. Issels Pflicht gewesen, P[illegible]enten als Arzt zu behandeln, die O[illegible]rationsverweigerer waren.

Nach seinem von der Zuhörersch[illegible] mit Beifall angenommenen Freisp[illegible] erklärte Dr. Issels vor der Presse, [illegible] werde sich so schnell wie möglich [illegible] eine neue Klinik bemühen, in der s[illegible] Theraphie zusammen mit Operation [illegible] Bestrahlung angewendet werden [illegible] Seine interne Therapie werde er [illegible]ter durchführen und versuchen, sie [illegible] verbessern.

# RUNDFUNK ● FERNSEHEN

## Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. - Kanal 5

**DIENSTAG:**

19.00 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Uhr: Star- und Schlagerparade
19.30 - 19.45 Uhr: Frauensendung
19.45 - 20.50 Symphonische Musik
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

**Mittwoch:**

19.00 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.45 Uhr: Beliebte und bekannte Orchester
19.45 - 20.00 Uhr: Landwirtschaftssendung
20.00 - 20.20 Uhr: Opernmusik
20.30 - 20.50 Reportage aus dem Kanton Malmedy o. dem Kanton St Vith
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

**DIENSTAG: 15. Dezember**

**BRÜSSEL I**

12.02 Aktuelles Mittagsmagazin
12.40 Feuilleton
13.00 Wie 12.02
14.33 Der Nachmittag zu Hause
15.30 Außergewöhnliche Schicksale
16.08 Salzburger Festspiele 1964 Konzert
17.15 Jugendsendung (Jean-Claude)
17.45 Leichte Musik
18.02 Soldatenfunk
18.27 Leichte Musik
18.50 Feuilleton
19.00 Die lebende Malerei
19.15 Musikal. Medaillon
20.00 Aktuelle Schallplattenrevue
20.30 Prestige der Musik
21.30 Literatur-Revue
22.15 Jazz für alle

**WDR-Mittelwelle**

12.15 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
16.05 Musik alter Meister
16.30 Wir lesen vor
17.30 Musik zum Feierabend
19.15 Gerd Ruge berichtet aus Amerika
19.25 Das Tanzorchester ohne Namen
20.00 17 † 4
20.45 Harry Arnold als Gast
22.00 Der Frankfurter Ausschwitzprozeß
22.45 Das Quartett Italiano
23.15 Orchestermusik der Gegenwart
0.20 Aus dem intern. Plattenkatalog

**UKW West**

13.00 Im leichten Bummelschritt
16.05 Chormusik
17.00 Was gibt's Neues?
18.40 Kleine Stücke, kleine Lieder
20.00 Kammermusik
20.50 Zwischen Licht und Schatten Hörspiel von Richard Puydorat
22.40 Rendezvous mit Noten

**MITTWOCH: 16. Dezember**

**BRÜSSEL I**

12.02 Aktuelles Mittagsmagazin
12.40 Feuilleton
13.00 Wie 12.02
14.03 Der Nachmittag zu Hause
15.30 Außergewöhnliche Schicksale
16.08 Salzburger Festspiele 1964
17.15 Auswahl -20
17.45 Leichte Musik
18.02 Soldatenfunk
18.27 Auf gut Glück s
18.50 Feuilleton
19.25 Europapokalspiel Anderlecht-Liverpool
21.20 Vor 20 Jahren: Bastogne
22.15 Jazz für alle

**WDR-Mittelwelle**

12.15 Musik zur Mittagspause
13.15 Spaziergang durch das Land der Operette
16.05 Kammermusik
17.05 Der Buchanzeiger
17.30 Musik zum Feierabend
19.30 Kammerkonzert
20.00 Komödie um Lot (Hörspiel)
20.55 Musik von Saint-Saens
22.00 Musik alter Meister
23.20 Moderne Kammermusik
0.20 Tanz- und Unterhaltungsmusik
1.05 Musik bis zum frühen Morgen

**UKW West**

13.00 Die Wellenschaukel
15.35 Auf Volksinstrumenten
16.00 Zeitgenössische Kammermusik
17.00 Aus der guten alten Zeit
18.40 Für Freunde der Hausmusik
20.00 Wir sehen Kunst
20.10 Norddeutsche Tänze
20.30 Weihnachtliche Prosa und Lyrik

**FERNSEHEN**

**DIENSTAG: 15. Dezember**

**BRÜSSEL u. LÜTTICH**

18.00 Israelit. Sendung
18.30 Nachrichten
18.33 Man spricht niederländisch
19.00 Internat. Landwirtschaftsmagazin
19.30 Die gesellschaftliche Stellung der Frau
19.45 Le temps des copains, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.30 Internat. Variete
21.00 Vesale-ein berühmter Anatom des 16. Jahrhunderts
21.40 Zwei belgische Filme
22.15 Tagesschau

**Deutsches Fernsehen I**

17.00 Das Jesuskind von Ara Coeli Kinderstunde
17.05 Die kleine Lok Ivor Kinderstunde
17.15 Die Kinder von Ololon Japanischer Spielfilm Kinderstunde
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.15 Jedermannstraße 11
18.45 Tagesschau
19.12 Nachrichten der Tagesschau
19.25 Der Fensterguckr: Orgelreise
20.00 Tagesschau Das Wetter morgen
20.15 Citizen Kane, ein Spielfilm
22.10 Zwischenstation Musikalisches Interview mit Caterine Valente
22.30 Tagesschau Das Wetter morgen Anschließend: Kommentar
22.50 Alarm im Hafen, Filmserie

**Deutsches Fernsehen II**

18.25 Nachrichten
18.30 Die Drehscheibe
19.00 Mode-Cocktail Sommer, Sonne und Winterfreuden
19.30 Heute
20.00 Der Sport-Spiegel
20.30 Menschen und Mächte: Tito
21.15 Frau in der Baracke Fersehspiel von Boris Palotai

**Flämisches Fernsehen**

18.45 Englisch-Kursus
19.05 [illegible] die Jugend
19.30 The Flintstones-Zeichenfilm
19.55 Man spricht niederländisch
20.00 Tagesschau
20.25 Für Geld und Recht, Filmfolge
20.50 Panorama
21.35 Für die Frau
22.00 Der liberale Gedanke

**Luxemburger Fernsehen**

19.00 Der Brunnen der drei Soldaten, Filmfolge
19.20 Frauensendung
20.00 Tagesschau
20.30 Fortsetzungsfilm (3)
20.45 Abenteuer auf den Inseln, Filmfolge
21.45 Catch 64
22.15 Erzählungen von Cuy de Maupassant: Die klagen des Herrn Saval
22.45 Nachrichten

**MITTWOCH: 16. Dezember**

**BRÜSSEL u. LÜTTICH**

17.30 Für die Jugend Die Kindheit Gorkis
19.15 Geschichte der Flöte
19.45 Le temps des copains, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.30 Europa-Magazin
21.30 Die fünf Sinne- Ballett
21.50 Metamorphosen
22.40 Tagesschau

**Deutsches Fernsehen I**

17.00 Skizzen und Notizen
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.15 Ali Baba und die 40 Räuber (1)
18.45 Die Abendschau
19.12 Nachrichten der Tagesschau
19.24 Gesucht wird .... Der Fall Dooly
[illegible] Tagesschau Das Wetter morgen
20.15 Steht's in den Sternen?
21.00 Melodie am Abend
21.45 Bürger fragen Prominente
22.30 Tagesschau Das Wetter morgen Anschließend: Kommentar
22.50 Hallenhandball-Länderspiel Deutschland-Rumänien

**Deutsches Fernsehen**

18.25 Nachrichten
18.30 Die Drehscheibe
19.00 Die Karte mit dem Lo[illegible] kopf-ein heiterer [illegible] film
19.30 Heute
20.00 Europäisches Tagebuch
21.00 Ein Sheriff für den Sa[illegible] Fernsehspiel
21.35 Hallenhandball-Länderspiel Deutschland-Rumänien
22.35 Heute

**Flämisches Fernsehen**

17.00-18.00 Jugendfernsehen
19.05 Das goldene Götzenbi[illegible] Filmfolge für die Jugend
19.30 Die Welt ist klein
20.00 Tagesschau
20.25 Bonanza, Western
21,15 Musik erklingt in [illegible] Film
22.05 Im Scheinwerfer, Bühne[illegible] gazin
22.35 Tagesschau

**Luxemburger Fernseh[illegible]**

19.00 Indianer, Filmfolge
19.20 Dschungeljim, Filmfolg[illegible]
19.45 Fortsetzung folgt ...
20.00 Tagesschau
20.30 Fortsetzungsfilm (4)
20.45 Der letzte Pfeil, Film
22.15 Nachrichten

Im näc[illegible] B[illegible]

Es passiert[illegible] Welt war er[illegible] len überschl[illegible] fragte man s[illegible] was geschehe[illegible] schen waren [illegible] Tod hatte a[illegible] vierzig Opfer[illegible]

Man schrie[illegible] Tag das Jahr [illegible] am 15. April [illegible] der modernst[illegible] auf einen Eis[illegible] sunken. Ueb[illegible] men in den [illegible] ben. In beid[illegible] die große Za[illegible] ausreichender [illegible] und Rettung[illegible] schen wurden [illegible] einen interna[illegible] das heute i[illegible] SOS — und [illegible] zwar 1913, [illegible] tungsgesellsch[illegible] stand vorerst[illegible]

Auf einem H[illegible] schend der F[illegible] lants. Hier ge[illegible]



Der Holländ[illegible] Samstag in B[illegible]

# Auf Wachposten vor dem nassen Tod

## Im nächsten Jahr feiert die DLRG ihr 50jähriges Bestehen – Lebensretter aus Passion

Es passierte vor Rügen und die Welt war erschüttert. Die Schlagzeilen überschlugen sich. Schließlich fragte man sich besorgt, wie so etwas geschehen konnte. Vierzig Menschen waren ertrunken. Der nasse Tod hatte an einem einzigen Tag vierzig Opfer gefordert.

Man schrieb an jenem schwarzen Tag das Jahr 1913. Ein Jahr vorher, am 15. April 1912, war die TITANIK, der modernste Ozeanriese seiner Zeit auf einen Eisberg gelaufen und gesunken. Ueber 1500 Menschen kamen in den eisigen Fluten ums Leben. In beiden Fällen schrieb man die große Zahl der Opfer den nicht ausreichenden Rettungsmaßnahmen und Rettungsmitteln zu. Die Menschen wurden aufgerüttelt. Man schuf einen internationalen Seenotruf — das heute in aller Welt bekannte SOS — und man gründete, und zwar 1913, die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft. Ihre Aufgabe bestand vorerst darin, gute und sichere Schwimmer zu Rettungsschwimmern auszubilden.

Heute zählt die DLRG (Deutsche Lebensrettungsgesellschaft) insgesamt 170 000 Mitglieder. Ein großer Teil von ihnen arbeitet aktiv mit; ehrenamtlich, versteht sich, denn von klingendem Lohn kann nicht die Rede sein. Manchmal hören sie sogar kaum ein "Dankeschön", wenn sie unter Einsatz ihres Lebens ein anderes Leben gerettet haben. Allein in Hessen wurden im Jahr 1961 in 2395 Fällen erste Hilfe geleistet. 67 Bergungen wurden durchgeführt, 389 Lebensrettungen konnten in die Wachbücher eingetragen werden.

Der größte "Betrieb" herrscht bei den Rettungswachstellen am Rhein. Er ist, nach Tonnenkilometern gerechnet, der meistbefahrendste Strom der Erde. Leider unterschätzten viele Wassersportler, Schwimmer wie auch der Fahrwasserkunde unbeschlagene Bootsbesitzer, oft die Tücken und Gefahren dieses Flusses. Und so manche leichtsinnige Wasserratte wird sich der Gefahr überhaupt erst bewußt, wenn ein DLRG-Boot in schneller Fahrt herangeprescht kommt. Daß diese Boote, dank der Aufmerksamkeit der wachhabenden Aufsichtsposten, leistens noch rechtzeitig auf der Wasserfläche erscheinen, dafür verbürgen sich die statistisch erfaßten "Erfolgszahlen".

Schnelligkeit ist keine Hexerei. Diese alte Redensart zählt zu den obersten Grundsätzen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

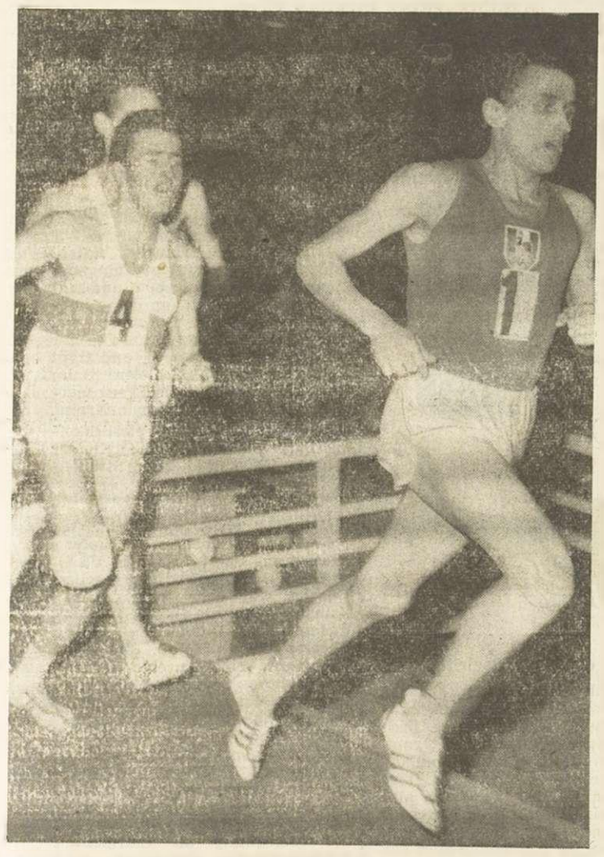
Wer's einmal erlebt hat — nicht unbedingt am eigenen Leibe, sondern lediglich als interessierter Zuschauer — der wird begreifen, daß diese Fixigkeit lediglich durch unermüdliches Training erreicht werden kann.

Schon der Nachwuchs trainiert eifrig. Er planscht und taucht unermüdlich im großen 4000-Liter-Uebungsschwimmbecken, eine Errungenschaft übrigens, auf die die Männer in der Biebricher Rettungswache besonders stolz sind, oder lernt emsig unter der Aufsicht eines alten Hasen die Kunst der unter Umständen lebenswichtigen Schifferknoten.

Aber ganz gleich, ob es sich um eine Station in Hessen, in Rheinland-Pfalz, in Nordrhein-Westfalen oder sonstwo handelt, die DLRG-Leute sind immer im Training. Sie wollen jederzeit für ihr selbstloses "Hobby" fit bleiben, sie sind Lebensretter aus Passion und sich ihrer großen Aufgabe und ihrer großen Verantwortung voll bewußt.

**Neue Parkplätze in Paris**

**Die französische Hauptstadt macht große bauliche Anstrengungen, um dem Parkplatzmangel abzuhelfen.**

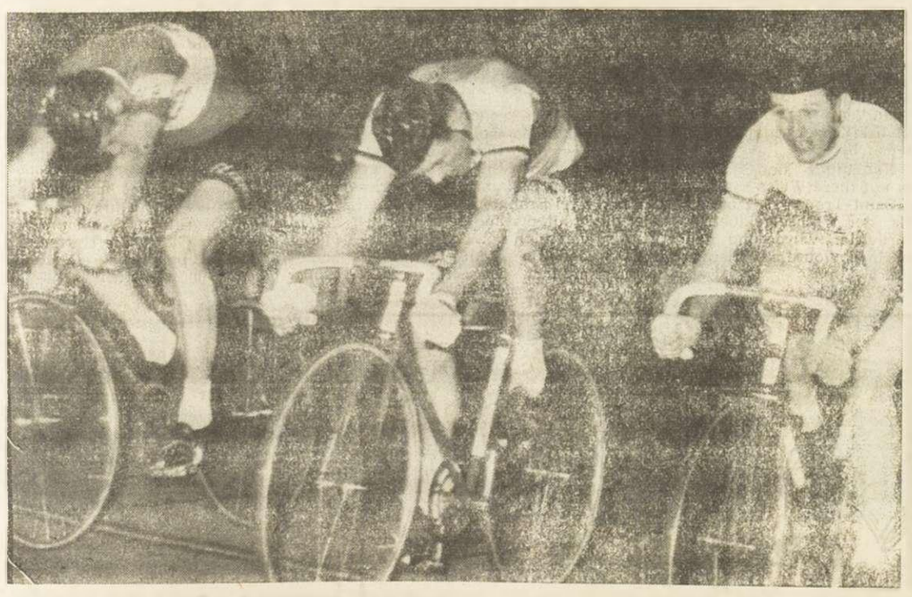


**Hallensportfest in Antwerpen**

**Auf einem Hallensportfest am Samstag in Antwerpen besiegte überraschend der Franzose Jazy unseren Goldmedaillengewinner Gaston Roelants. Hier geht Jazy in den Endspurt**

**Verleihung der Nobelpreise**

**Dem amerikanischen schwarzen Geistlichen Martin Luther King wurde in Oslo der diesjährige Nobelpreis für den Frieden verliehen.**



**Das "Omnium des Jahrhunderts"**

**Der Holländer Peter Post, der deutsche Rudi Altig und unser Landsmann Ferdinand Fracke standen sich am Samstag in Brüssel im "Omnium des Jahrhunderts" gegenüber. Knapper Sieger wurde der Holländer.**

# Wer schwindelt?

Mr. Miller, Mitbegründer der "Miller Trust Company" mit 400 Angestellten zuzüglich 35 Raumpflegerinnen, hat heute seinen ausgesprochen guten Tag.

Miß Peggy, seine privateste Sekretärin, hat schon davon profitiert. Der Boß hat sie nach einem freien Abend gefragt, was Miß Peggy instinktiv im richtigen Moment mit einer Bitte um Gehaltserhöhung beantwortete. Ein freier Abend für wöchentlich ,50 Dollar Zulage stellt eine ziemlich glatte Rechnung dar.

Da schnurrt das Telefon. Mr. Miller hebt den Hörer ab.

"Mr. Brown, unser 23. Buchhalter bittet um eine Unterredung mit Herrn Direktor."

"Schicken Sie ihn 'rein,, Miß Peggy."

Eine Minute später steht Mr. Brown vor seinem Boß. Leutselig erkundigt sich der

"Was gibt's, mein lieber Brown? Was kann ich tun für Sie?"

"Herr Direktor — ich — meine Frau — sie liegt in der Klinik — sie wird Papa — ich meine — — —"

Mr. Brown verheddert sich restlos.

"Sie meinen, Ihre Frau bekommt ein Baby", hilft ihm Mr. Miller wieder auf den richtigen Weg.

"Jawohl, Herr Direktor, so ist es. Nun wollte ich sie bitten, mir zwei Tage freizugeben. Sie verstehen —"

"Unmöglich, Mr. Brown. Wo denken Sie hin? Ich kann Sie doch auf gar keinen Fall entbehren! Sie sind mein bester 23. Buchhalter!"

"Ja, aber meine Frau —"

"Ihrer Frau geht es gut, mein lieber Brown. Die Klinik hat vorhin angerufen und mich gebeten, Ihnen auszurichten, daß es Ihrer Frau in anderen Umständen den Umständen nach unter allen Umständen gut geht. Sie können also ganz beruhigt wieder an Ihre Arbeit gehen, Brown."

Der 23. Buchhalter der "Miller Trust Company" dreht sich wortlos um und geht langsam zur Tür. Dort dreht er sich noch einmal um und sagt bekümmert:

"Es ist verdammt komisch, in dieser Firma gibt es mindestens zwei Schwindler."

"Wieso —??"

"Ich bin nämlich gar nicht verheiratet . . ."

# Im Museum der gebrochenen Herzen Geköpfte werden nicht vergessen

**Spinner, Sammler, Suffragetten – Kuriositäten und ihre Liebhaber – Grüße an Scotland Yard**

In Museen liegen die merkwürdigsten Dinge auf der Welt, besonders in Erinnerungsstätten, die der besondere Spleen einzelner Menschen ins Leben gerufen hat.

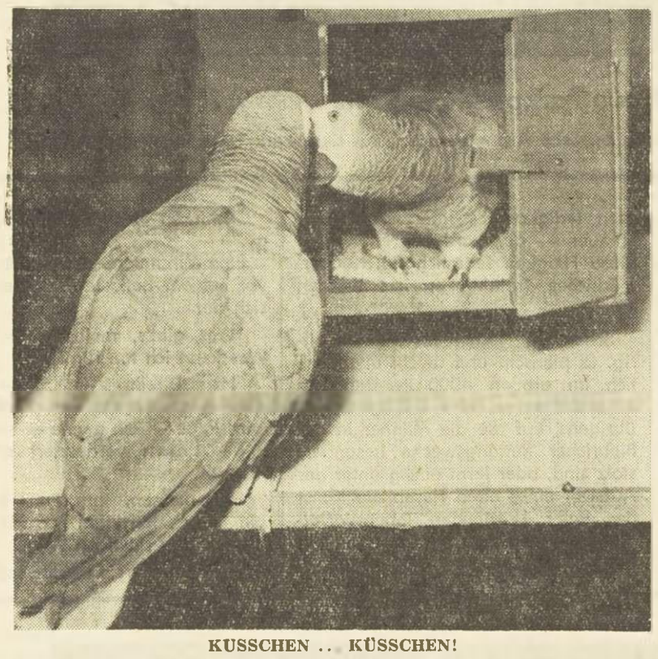
Kennen Sie das Museum der gebrochenen Herzen? Mrs. Clementine Foster wurde im letzten Augenblick gerettet, als sie sich aus unglücklicher Liebe das Leben nehmen wollte. Sie hat ihr gebrochenes Herz das ganze Leben lang nicht überwunden und deshalb beschlossen, die Herzen derer zu sammeln, die ebenfalls aus unglücklicher Liebe in den Tod gingen, für die es aber — im Gegensatz zu ihr — keine Rettung mehr gab. Gegen den Widerstand der Behörden, aber mit Unterstützung vieler Angehöriger, hat Mrs. Foster — sie heiratete später doch noch! — 392 Herzen solcher unglücklicher Menschen gesammelt und fein säuberlich in Spiritus konserviert! 303 Frauenherzen und bedeutend weniger Männerherzen kann man betrachten. In einem dicken Lederband ist die Geschichte derer niedergeschrieben, die an gebrochenen Herzen starben.

Da sind die Abdrücke der Füße und Hände, die man von berühmten Schauspielern und Schauspielerinnen in Hollywood bewundern kann, schon ein bedeutend sympathischeres Sammelobjekt. Angeblich fehlt in diesem Museum nicht eine einzige der vielen mehr oder minder bedeutend gewordenen Leinwandgrößen. Ihre Dauerhaftigkeit hat sich in Beton manchesmal beständiger erwiesen, als das auf der Leinwand der Fall war.

Reliquien der militanten Frauenbewegung birgt ein Museum in London. Hier findet man sowohl die Ketten, mit denen sich um die Jahrhundertwende die Suffragetten an die Geländer der Treppen zu Ministerwohnungen fesselten, silberne Gitterstäbe für Freiheitsstrafen, Teller, vor denen mehrtägige Hungerstreiks durchgehalten wurden, Armbinden, Transparente, Fahnen, Kleider und Fotos besonders berühmter Frauenrechtlerinnen. Eine Kuriosität eigener Prägung bilden die Büschel Männerhaare, die von den kämpferischen Frauen Polizisten und anderen gegen sie auftretenden Männern ausgerissen wurden.

Eines der unheimlichsten Museen findet man in Paris. In den Kellerräumen des Anthropologischen Museums werden Köpfe aufbewahrt, die einst unter der Guillotine fielen. Man besitzt sie entweder im Original oder im Gipsabguß. Mehr als tausend Gipsabgüsse und über 600 Originalschädel, die meist von hingerichteten Verbrechern stammen, werden in Glasschränken aufbewahrt. In der grausigen Reihe fehlen auch die Köpfe vieler Frauen nicht, die als Giftmörderinnen oder wegen anderer Verbrechen berühmt wurden. Auch der Kopf des berüchtigten Massenmörders Landru ist da. Um dieses Museum besichtigen zu dürfen, bedarf es allerdings einer Sondergenehmigung.

Eine Sammelstätte des Grauens, die auch nur mit Sonderbewilligung aufgesucht werden kann, ist das berühmte Black Museum in Scotland Yard. Dort werden jedes Jahr Sonderausstellungen veranstaltet, auf denen nicht nur Mordwerkzeuge, sondern auch Beweisstücke, die der Aufklärung eines Verbrechens dienten, vorgeführt werden. Dort wird auch ein Brief gezeigt, den Massenmörder „Jack the Ripper" mit blutroter Tinte an eine Nachrichtenagentur geschrieben hatte, worin er über seine grauenhaften Vorhaben aussagt. Er brachte mehr als ein Dutzend Frauen auf schreckliche Weise um, und schickte ihre abgeschnittenen Ohren „mit den besten Grüßen" an Scotland Yard. Gefaßt wurde er nie.



**KUSSCHEN .. KÜSSCHEN!**
**Beeil dich Schatz, die Kinder warten schon!** Foto: Weskamp

**MÄRCHENPRINZ IN ROSA SATIN ...**
**Bei der Hinduhochzeit auf Trinidad stellt der Bräutigam im Schmuck seiner juwelenbesetzten Krone die sittsam verschleierte Braut an Pracht- und Prunkentfaltung weit in den Schatten.** Foto: Senckpiehl

## Gehört - notiert - kommentiert

**Keinem Mann kommt sein Jawort auf dem Standesamt so teuer zu stehen wie demjenigen, der's zweimal sagt — ohne eine rechtskräftige Scheidung nachweisen zu können. Wenn es einer aber sogar zwölfmal sagt, ist zweierlei nicht ganz in Ordnung: sein Vorleben und die standesamtliche Buchführung ...**

**In Messina passierte das. Die hübsche junge Braut fiel in Ohnmacht, und ihre Verwandten wollten sich mordlüstern auf den 34-jährigen Carlo Donati stürzen, der gerade dabei war, zum zwölftenmal in seinem Leben Ja zu sagen.**

**Elf „Ehefrauen" Donatis sitzen irgendwo in Italien, darunter seine erste und einzig legale Frau mit drei Kindern in Mailand. Als das publik wurde, legte die Polizei dem guten Mann noch in der Kirche Handschellen an und führte ihn in seinem überstrapazierten Hochzeitsstaat ab. Diesmal hatte er sich als „NATO-Offizier" ausgegeben.**

**Auf die Frage, weshalb er sich denn immer wieder verheiraten wolle, antwortete Donati: „Ich gefalle eben den Frauen. Und die Kirche und die Bräute in Weiß ..." Er war ganz hingerissen.**

**Der Onkel der Braut hatte Verdacht geschöpft und insgeheim entsprechende Nachforschungen betrieben. Dabei erfuhr er, daß Donati mindestens bereits in Bozen „Ehemann" war. Er behielt sein Wissen still für sich, um den allzu Heiratslustigen erst vor dem Altar zu entlarven.**

**Wieder ein Ehemann, der sich mittlerweile sicherlich geschworen hat, nie wieder zu heiraten ...**

# Die Krone trägt der Bräutigam

**Märchenhochzeit im Märchenland – Bei den Hindus kommt die Braut hinter den Schleier**

„Wir winden dir den Jungfernkranz aus veilchenblauer Seide", singt man bei uns, wenn sich zwei todesmutig entschlossen haben, Hochzeit zu machen, obgleich sie warnende Beispiele solcher Tollkühnheit als Abschreckung genug in ihrer näheren und weiteren Umgebung haben. Offensichtlich ist jedoch das Hochzeitmachen nicht nur bei uns, sondern überall auf diesem Erdenball eine der beliebtesten Beschäftigungen der Menschen. Ganz Unentwegte unternehmen den Versuch ja sogar des öfteren. Die Liebe ist als Himmelsmacht eben international anerkannt, und ihre Legitimierung durch die Ehe auch. Nur die aus diesem feierlichen Anlaß geübten Bräuche sind regional verschieden. Wie wäre es daher mit einer kleinen Spritztour, sagen wir nach Port of Spain in Trinidad, um dort rasch an der Hochzeit eines reichen Hindus mit der Tochter eines ebenso vermögenden Kaufmanns teilzunehmen?

**Die Blumendusche, ein treuer Begleiter.**

Die Feier lohnt die kleine Reise, denn es handelt sich um ein außerordentlich farbenprächtiges Ereignis. Außer uns nimmt noch die geringe Anzahl von 1500 geladenen Gästen an ihm herzlichen Anteil. Für sie wurde eigens ein pompöses Zelt aus Bambusstäben im prächtigen Garten des Kaufmanns aufgestellt, und hier wird auch die feierliche Hochzeitszeremonie über die Bühne gehen. Die erste kleine Ueberraschung: Die Hochzeitsgäste werden streng nach Geschlechtern voneinander getrennt. Die Frauen sitzen für sich und die Männer auch — so streng sind hier die Bräuche! Nur für die Kinder gibt es noch keine Beschränkungen oder Sitzordnungen, sie dürfen sich überall frei bewegen. Sie wollen auch gar nicht still sitzen. Hauptanziehungspunkt ist für sie der buntgeschmückte Mittelplatz des Zeltes, wo Braut und Bräutigam sitzen, flankiert von den Priestern und zwei würdigen Amtspersonen, die natürlich auch bei der Hinduhochzeit nicht fehlen dürfen. Die Braut ist in ein safrangelbes Gewand gehüllt, die traditionelle Farbe hiesiger Brautkleider. Der Bräutigam trägt statt des bei uns üblichen dunklen Anzugs ein Gewand aus rosafarbener Seide und dazu auf dem Haupt eine hohe, juwelenbesetzte Krone. Tatsächlich wirkt er noch dekorativer als seine Braut.

Die eigentliche Trauungszeremonie wird vier Stunden dauern. Während dieser Zeit wird die Braut einen edelsteinbehangenen Schleier vor dem Gesicht tragen. Die amtierenden Priester sind zwei Brahmanen, von denen einer die Braut, der andere den Bräutigam zu vertreten hat. Gleich zu Beginn werden die alten Frauen aus beiden Familien, der Sitte gemäß, dem Priester die Scheidemünzen überreichen.

Der eigentliche Trauritus besteht darin, daß die Brautleute einander sieben Versprechen geben und anschließend siebenmal um den aufgestellten Altar gehen. Die ersten drei Male geht die Braut voran und der Bräutigam folgt ihr nach, und trägt dabei den langen Schleier. Dann führt der Bräutigam die Braut viermal an einer gelben Schnur im Kreise.

Nach Beendigung der Feierlichkeiten, darf die Braut die Kleider wechseln. Unverschleiert, im Straßenkleid, wird sie etwas später in den Kreis der Hochzeitsgäste zurückkehren. Ganz zum Schluß nehmen die Eltern der frischgebackenen jungen Frau aus den Händen des jungen Ehemannes seine Krone entgegen, zum Zeichen, daß er von nun ab die Sorge für ihre Tochter übernehmen wird.

## Kunterbuntes Panoptikum

**Charles Donelsons bester Freund aus Saint-Joseph in USA wollte heiraten. Junggeselle Charles war sehr traurig. Am Samstag sollte die Hochzeit stattfinden, am Donnerstag hatte Charles einen Einfall. Er veröffentlichte eine Anzeige in der Lokalzeitung: „Junges Mädchen gesucht, das am kommenden Samstag heiraten möchte. Telefon 49836, verlangen Sie Charles!" Innerhalb von 48 Stunden erhielt Charles 243 Telefonanrufe. Weil ihm ihre Stimme am sympathischsten war, verabredete sich Charles mit Irene Krebbs, die sich bei der Begegnung als charmante Achtzehnjährige entpuppte. Am Samstag konnte Charles seinen Traum erfüllen: Er heiratete am gleichen Tag wie sein bester Freund! Bleibt die Frage: Kann das gutgehen?**

### Zu klein für die Ehe

*Ein Industrieller in Paris strengte die Scheidung an und erklärte, daß ihn seine Gattin beleidigt habe, weil sie ihn mit einem Mann hinterging, der nur 1 m 65 groß ist. „Ich würde vielleicht meiner Gattin die Untreue verziehen haben, wenn mein Rivale größer gewesen wäre als ich!"*

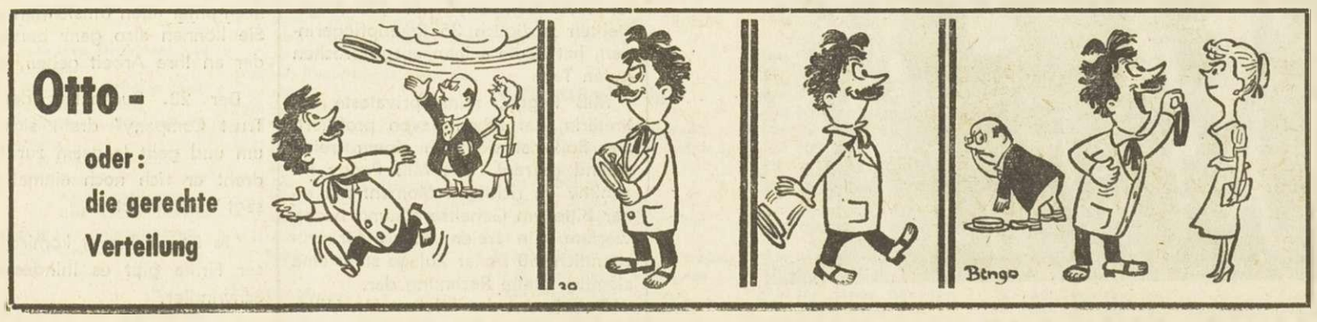
# Wenn Kuni mit den Augen klimpert

**Süßes Leben in Saint Tropez mit der Trick-Börse**

Nach längerem „Dolce vita" in den teuersten Hotels der Côte d'Azur geriet die 21jährige Münchnerin Kunigunde Auber mit ihren Freunden ins Netz der französischen Polizei. Kunigunde, die in Paris als Mannequin arbeitete und ihren deutschen Vornamen mit dem kesser klingenden „Gigi" vertauscht hatte, war Lockvogel eines Trios von Wechselgeldbetrügern. Gemeinsam mit ihrer Freundin Liliane Courieux suchte sie Banken und Wechselstuben auf, während der dritte im Bunde, der Variete-Sänger Michel Prouteau, den Fluchtweg absicherte.

Gigi-Kunigunde machte dem Mann an der Kasse schöne Augen und warf ihm bedeutungsvolle Blicke zu, indes Liliane fünf Hundert-Francs-Noten mit der Bitte vorlegte, sie in einen 500-Francs-Schein umzuwechseln. Dieser verschwand in Lilianes Portemonnaie. Eine Sekunde später zeigte das Mädchen dem Kassierer die geöffnete Geldbörse: „Sie haben mir ja nur eine Zehn-Francs-Note gegeben!" Im Portemonnaie lag tatsächlich nur ein einziger Schein von diesem Wert. Der Kassierer entschuldigte sich und rückte einen zweiten Fünfhunderter heraus, ohne zu wissen, daß Lilianes Geldbörse nach dem Falttrick konstruiert war: Die eine der beiden sich gleichenden Innenseiten enthielten den Zehner, die andere den verborgenen größeren Schein. Erst bei Kassenschluß stellte sich das Defizit heraus.

Liliane, Kunigunde und Michel finanzierten auf diese Weise sorglose Monate in Saint-Tropez, Nizza und Cannes, bis der Wechselgeldbetrug den Banken avisiert wurde und man die Mädchen in Toulouse auf frischer Tat ertappte.



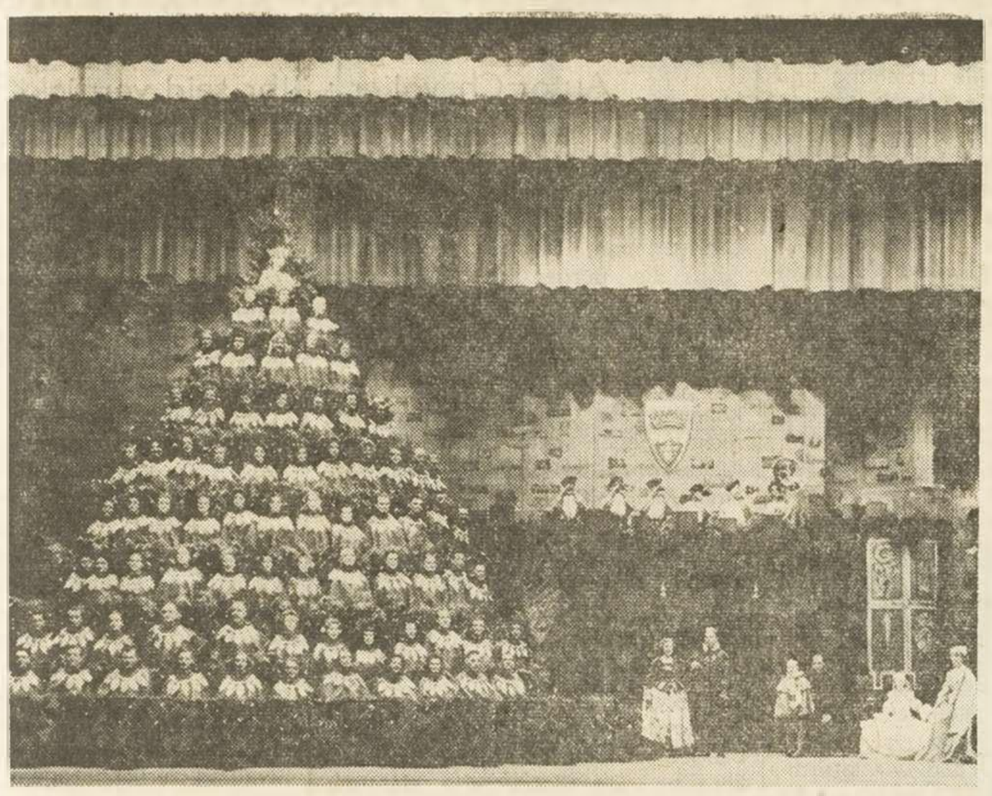

## Die kuriose Meldung

**Der Direktor einer englischen Fernsehstation erhielt von einem unzufriedenen Zuschauer folgenden Brief: „Ihre Programme erscheinen mir derart abgeschmackt und schmutzig, daß ich mich seit einiger Zeit weigere, die Knöpfe meines Apparates zu drehen — nicht einmal mit einer Pinzette!"**

# PENNSYLVANIEN

## DIE WIEGE **DEUTSCHER WEIHNACHTSBRÄUCHE** IN USA

*Das Weihnachtsfest in Amerika hat viele Gesichter. Das Christfest, wie es viele Amerikaner feiern, geht in seinen Ursprüngen auf Brauche zurück, die sich zuerst im Südosten Pennsylvaniens, dem „Dutch Country" der Vereinigten Staaten, entwickelten.*



**VON DEN SIEDLUNGEN DER DEUTSCHEN**
**in Pennsylvanien aus nahm der Weihnachtsbaum seinen Weg durch die ganzen Vereinigten Staaten von Nordamerika. Einen lebenden Weihnachtsbaum in Grün und Silber bilden in Charlotte, North Carolina, die Mitglieder des Kirchenchores und singen Festtagslieder.**

In „Dutch Country" wird das Weihnachtsfest auch heute noch in traditioneller Weise gefeiert, so wie die Bräuche von den Vorfahren aus der deutschsprachigen europäischen Heimat überliefert sind. Viel Arbeit und Mühe wird auf die Vorbereitung des Festes verwendet.

Eine große Rolle spielt dabei das traditionelle Weihnachtsmahl. An diesem Tag ist der Tisch noch reichhaltiger bestellt als an anderen Festen, und kaum eine andere Gegend Amerikas gibt es wohl, in der die Hausfrauen so gewaltige Mengen des verschiedensten Gebäcks auf den Tisch bringen.

### Seit 100 Jahren

Und doch ist diese Tradition nicht viel älter als 100 Jahre. Die Kenner volkskundlicher Sitten und Bräuche sind sich darüber einig, daß der Brauch, Weihnachten unter dem Christbaum zu feiern, ursprünglich aus Deutschland stammt und in Amerika zuerst von den Pennsylvaniendeutschen übernommen wurde.

Pfarrer Lochman, der zwischen 1815 und 1826 an der Zion's Lutheran Church in Harrisburg amtierte, erwähnt zum erstenmal den Christbaum. Er schrieb, daß „das Weihnachtsfest mit seinen ganz mit Geschenken behängten Christbäumen heute ein allgemein verbreiteter Brauch ist". Ein weiteres Zeugnis für die wachsende Beliebtheit des Christbaumes bei den Amerikanern findet sich in der Dezemberausgabe der Zeitschrift „Reformed Church Mesenger" vom Jahre 1870. In ihr werden die Leser aufgefordert, ihre immergrünen Weihnachtsbäume mit passenden Geschenken zu schmücken.

In einem anderen Aufsatz des gleichen Blattes heißt es, heute sei es nichts Ungewöhnliches mehr, „die Gotteshäuser für den Weihnachtsgottesdienst würdig und prächtig zu schmükken. Die Vorurteile, die einst gegenüber diesem Brauch bestanden, wurden überwunden, und selbst in den puritanischen Neu-England-Staaten gewinnt er ständig an Boden." In der „Reading Weekly Eagle" vom 28. Dezember 1895 heißt es: „Wie die Jahre aufeinander folgten, die junge Nation heranreifte, und das Leben des Volkes an Wohlstand zunahm und immer vielfältiger wurde, so wuchsen sich die bescheidenen Weihnachtssträuße mit ihrem bunten Flitter zu Bäumen aus, was sich oft als eine komplizierte und kostspielige Sache erwies."

Die Tanne und die Fichte sind nicht die einzigen Bäume, in deren Glanz das amerikanische Weihnachtsfest begangen wird. An die Stelle dieser traditionellen Lichtträger tritt in einem anderen Teil Pennsylvaniens, in Berks County, der Sassafrasbaum. Im Gegensatz zu Tanne und Fichte verliert er keine Nadeln und bleibt länger grün. In früheren, behäbigeren Zeiten, wurde er erst in der Karwoche aus der Wohnung entfernt.

Übrigens ist es in Berks County durchaus nichts Ungewöhnliches, zur Weihnachtszeit regenschirmartige Gestelle mit bunten Bällen, Silberstreifen und anderem Flitterwerk und Watteflocken zu behängen, um sich daran zu erfreuen.

**SANTA CLAUS,**
**der heilige Nikolaus, und die Kinder gehören auch in Amerika zusammen. Sie scharen sich um ihn und tun ihm ihre Wünsche kund.**

### Die Krippe

Im „Dutch Country" findet man kaum einen Christbaum, zu dessen Füßen nicht die Weihnachtskrippe aufgebaut wurde. Übrigens haben die „Mährischen Brüder", die Herrenhuter, die im Christfest den Höhepunkt des Kirchenjahres begehen, die Krippe in Amerika volkstümlich gemacht. Wie in europäischen Ländern gruppieren sich in der oft kunstvoll dargestellten Weihnachtskrippe die Heilige Familie, die Hirten mit ihren Tieren und die Heiligen Drei Könige um das Jesuskind. Die Amerikaner haben jedoch die Krippe mitten in das tägliche Leben von heute hineingestellt, indem sie Häuser und Kirchen, Straßen und Brücken, Seen und Flüsse, ja sogar Eisenbahnen als plastische Darstellungen hinzufügten.

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurden die Krippenfiguren samt der moderneren Zutaten im Kreis der Familie selbst hergestellt. Auch das Moos zur Ausschmückung der Krippe wurde selbst gesammelt. Zwischen den einzelnen Familien fand häufig ein edler Wettstreit statt, und man versuchte, sich beim Bau der schönsten und größten Krippe gegenseitig zu überbieten.

Älter noch und verbreiteter als die Tradition der Weihnachtskrippe und des Christbaumes ist der Brauch, zur Weihnachtszeit bestimmte Gebäcksorten auf den Tisch zu bringen. Unter ihnen erfreuen sich die mit Sirup gebackenen Lebkuchen besonderer Beliebtheit.

In überraschend großen Mengen wird dieses Gebäck hergestellt. Alle nur verfügbaren Körbe, Töpfe und Krüge müssen herhalten, um den ganzen Reichtum unterzubringen.

### Engel und Sterne

Beim Backen bedient man sich gewöhnlich bestimmter Ausstechformen, die die Gestalt von Engeln, Sternen, Herzen und Halbmonden sowie von Vögeln, Pferden oder auch Truthähnen haben.

Nicht immer hielt das schöngeformte Weihnachtsgebäck das, was sein Äußeres versprach. Es war oft mehr eine Augenweide als ein Vergnügen für Zunge oder Magen.

Mit diesen Erzeugnissen aus Leb- und Pfefferkuchenteig wurde, nach dem Bericht von „The American-German Review", der wir die Schilderung der hier mitgeteilten Bräuche in „Dutch Country" verdanken, auch der Christbaum behängt, auf dem daneben noch Äpfel Nüsse, Erdnüsse und Puffmais Platz finden mußten. Gewöhnlich wurden diese Genüsse unter den Kindern verteilt, die am zweiten Weihnachtsfeiertag mit ihren Eltern zu Besuch erschienen, und für die dieser Tag manchmal noch wichtiger und schöner war als das Fest zu Hause.

So beliebt die von den Deutschen übernommenen Festtagsbräuche bei den Amerikanern auch sein mögen, im Mittelpunkt steht der Festschmaus, der am ersten Weihnachtsfeiertag stattfindet. Die ganze Familie nimmt an ihm teil.

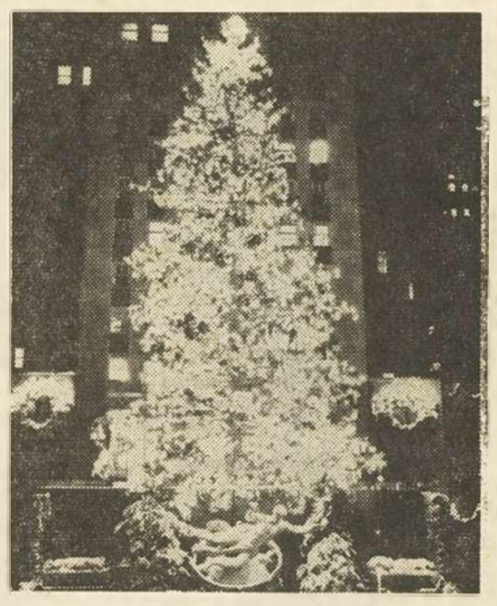
Das Hauptgericht besteht aus Geflügel, Truthahn, Gans oder Ente. Sie werden mit Kartoffeln, geröstetem Mais, gedünsteten Zwiebeln und Austern gereicht. Pasteten verschiedenen Art und Kuchen vervollständigen das Festmahl.

Die deutschen Eigentümlichkeiten der Weihnachtsfeier haben sich von Pennsylvanien aus in abgewandelter Form allmählich über den ganzen nordamerikanischen Kontinent verbreitet. Bekanntlich landeten am 6. Oktober 1683 die ersten deutschen Siedler an der Stelle, wo später Philadelphia entstand, und der nördliche Teil dieser Stadt heißt heute noch „Germantown" das heißt „Deutschstadt".

### Der Mistelzweig

Selbstverständlich haben auch die anderen Völker der Vereinigten Staaten mancherlei zur amerikanischen Weihnacht beigetragen, bei deren Feier sich heute die verschiedensten Bräuche widerspiegeln. Aus England stammt der Mistelzweig und die Prophezeiung, daß ein unter Misteln geküßtes Mädchen im nächsten Jahr heiraten werde. Auch das Weihnachtssingen vor den Häusern dürfte englischen Ursprungs sein. Um den Sängern anzudeuten, daß sie willkommen sind, stellen die Iren brennende Wachskerzen in den Händen.

**EIN KNABENCHOR**
**trägt, wie in der Heimat der deutschen Vorfahren, in Pennsylvanien seine Weihnachtslieder vor. Vom Turm erschallen Posaunen.**



**AUCH IN NEW YORK**
**ist der brennende Lichterbaum, den wir hier neben dem berühmten Rockefeller Centers sehen, das helle Symbol des Weihnachtsfestes.**

Aus Skandinavien stammt der Brauch, einen Weihnachtsbaum für die Vögel zu schmücken. Die Kinder binden kleine Stückchen Brot und Talg an den Baum und zieren ihn mit bunten Bändern. Bei den Mährischen Brüdern leitet ein Posaunenchor vom Kirchturm den Christtagsmorgen ein. Während des Weihnachtsgottesdienstes trägt die versammelte Gemeinde brennende Wachskerzen in den Händen.

Die in Kalifornien lebenden Mexikaner und Spanier halten treu an der alten Sitte der Weihnachtsprozessionen, den „Pasados", fest. Auf ihren Schultern tragen sie, gefolgt von Geigern, Gitarrenspielern und Sängern, Kerzen in den Händen haltend und Weihnachtslieder singend, eine Weihnachtskrippe durch Dorf und Stadt. Die Polen verkleiden sich als Vögel und exotische Tiere. Symbolisch wollen sie so die Kreatur darstellen, die zur Anbetung des neugeborenen Heilands eilt. Ihnen voran wird der „Stern von Bethlehem" getragen.

In den Reservationen der Indianer, in den Pueblos und auf den Mesas schlagen in der Heiligen Nacht die Trommeln den Takt. Meist liegt um diese Jahreszeit Schnee bis hinein in das Tal des Rio Grande. Am Weihnachtsabend schlängelt sich über die Straßen des Hochplateaus das endlose Lichterband der Autokolonnen der Touristen, die sich ihren Weg zu den Pueblos bahnen. Trocken ist um diese Zeit die Luft und schneidend kalt, und hoch über die stille, weite Wüstenlandschaft wölbt sich der bestirnte Nachthimmel.

Die Trommeln rufen zur Wintersonnenwende. Unter feurigen Gesängen und oft Stunden währenden Tänzen steigert sich die Spannung von Minute zur Minute. Plötzlich aber ist alles still. Kerzen werden angezündet und in bunte indianische Decken gehüllt, begrüßen die Andächtigen das Jesuskind in der Krippe.

### In Washington

Am Abend des 24. Dezember aber zündet der Präsident der Vereinigten Staaten bei Einbruch der Dunkelheit den großen Lichterbaum vor dem Weißen Haus in Washington an.

Die Lichter dieses Baumes brennen für jeden einzelnen des großen 160-Millionen-Volkes der USA, das sich zusammensetzt aus den Nachfahren aller Völker der Erde.

**IM „DUTCH COUNTRY" DER USA**
**dem südöstlichen Pennsylvanien, wo sich die ältesten deutschen Siedlungen Amerikas befinden, wird Weihnachten auch heute noch in traditioneller deutscher Weise gefeiert. Überall sieht man den Weihnachtsbaum, der nicht selten von der Krippe begleitet ist.**

**ALS FEST DES LICHTES**
**wird der Geburtstag Christi in ganz Amerika begangen. So erstrahlen alle Geschäftshäuser der Hauptstraßen in Kansas City, Missouri, während der Festzeit in weihnachtlichem Lichterglanz. Bei vielen anderen alten Bräuchen spielt auch die brennende Kerze eine große Rolle.**

# Zum Feierabend

## Meine Mutti ist an der Riviera!

### Können teuere Internate Nestwärme ersetzen

In europäischen Heimen leben ständig 800000 Kinder
Sind sie wirklich glücklich?

Ueberall gibt es heute Heime und Internate, wo Eltern ihr Kind ein Jahr und noch länger "unterbringen" können. Sie gehen dort zur Schule, werden gesellschaftlich geschult und erhalten "Lebensformat". Aber als ich dieser Tage der sechszehnjährigen Ursula von R. in einem Schweizer Internat begegnete, mußte ich doch tiefer darüber nachdenken, ob diese laut Genfer Statistik 1960 über 800 000 Kinder, die ständig in europäischen Internaten leben, auch glücklich sind, und ob sie, ohne elterliche Herzenswärme erzogen ,nicht eines Tages ihren Eltern Vorwürfe machen werden.

"Wie schön, daß Sie gekommen sind, mich einmal zu besuchen", sagte die sechzehnjährige Oberschülerin Ursula zu mir. Und bitter: "Meine Eltern schreiben nur Karten oder Luftpostbriefe. Vati schrieb, er könnten nicht kommen, die Geschäfte hielten ihn ab. Vor mehr als einem Jahr besuchte er mich zum letzten Mal. Mutti sandte von der französischen Riviera einen Luftpostbrief. Sie habe Erholung dringend nötig, schrieb sie. Ich würde schon verstehen, wenn es diesmal mit einem Besuch noch nicht klappte. Und es ist doch nur ein Katzensprung . . ."

Ich war erstaunt, von der Internatsleiterin zu hören, daß die meisten Eltern ihre Kinder länger als ein Jahr nicht besuchen. Etwa ein Viertel sten Eltern ihre Kinder länger als ein halb bis drei Jahre einmal, um nach ihren beinahe erwachsenen Kindern zu sehen.

Nur das Geld schicken sie prompt Selbst kleinere Internatskinder zwischen vier und acht Jahren wachsen ohne elterliche Herzenswärme auf. Vater und Mutter reisen zwar immer in der Welt umher. Aber zum Besuch im Internat haben mehr als die Hälfte nicht einmal im Jahr Zeit.

Ursula weinte sich vor mir die Augen aus: "Ich kann meine Mutti gar nicht verstehen. Ich habe ihr doch nichts getan. Weshalb kommt sie so selten auf Besuch? Sie fährt einen Sportwagen, besucht Modeschauen, macht Flugreisen, läuft Wasserski und freut sich an internationalen Pferderennen — und ich, warum hat sie für mich denn keine Zeit? Ich spreche im Namen vieler Mädchen. Wir haben hier viel gelernt, aber das Verhalten unserer Eltern, die über den Erfolg und Reisen kaum noch den Weg zu ihren Kindern finden ,werden wir nie begreifen! Behüt' uns Gott, das wir einmal genauso werden!" Ich habe versucht, Ursula zu besänftigen, sie versöhnlich zu stimmen. Aber sie läßt sich nicht trösten, sie fühlt sich verlassen.

Die Internatsgeborgenheit ersetzt weder Elternliebe noch die Herzenswärme einer Mutter. Sie ist auch kein ewiger Ersatz für das Elternhaus. Das Selbständigwerden im Heim und Internat ist oft ein dornenreicher Weg des Verzichts auf gemeinsames familiäres Glück und nach Ansicht das maßgebenden Sozialpädagogen Prof. Dr. Hülser kein "rechtes Mittel der Erziehung".

Als mir die Leiterin eines Internats mit Reifeprüfungsabschluß die vorjährige Statistik über die Ueberlegung der meisten europäischen Internate und Dauerheime vorlegte, sagte sie: "Wir sind dem Ansturm kaum noch gewachsen. Wir nehmen nur die Zahl der Kinder und junger Leute auf, daß eine individuelle Erziehung und eine Einhaltung des Lehrplans gesichert ist. Aber oft treten Eltern an uns heran und sagen, wir zahlen das Doppelte, nur nehmen Sie unser Kind auf, wir können es bei unseren Verpflichtungen nicht gebrauchen. Wir sind diskret genug, diese Verptlichtungen nicht zu analysieren. Zu mehr als die Hälfte bestehen sie aus Privatvergnügen und Lebenshunger."

Ich habe der repräsentativen Dame einer international anerkannten Sozialpädagogin, in die Hand versprechen müssen, ihren Namen nicht zu nennen. Ich habe das getan, weil ich der Internatsleiterin für ihre offene Meinung ohne Rücksicht auf ihr "Geschäft "zu Dank verpflichtet bin. Aber Fälle wie den Ursulas gibt es unter den 800 000 Kindern in Heimen und Internaten viele tausend.

Es drängt sich die Frage auf, ist mit Geld genug getan, auch wenn die Kinder schon halb als erwachsen gelten? Und leben wir tatsächlich schon in einer Zeit, wo Geschäft und Erlebnishunger die Mutterliebe zu eine mKind in Vergessenheit geraten zu lassen beginnen?. Der Sozialpädagoge Prof. Dr. Hülser geißelt es deutlich: "Kaltes Herz. Erlebnishunger und moderner Sinn für Mode und das Technisch-Roboterhafte bestimmen das Leben. Es ist nur zu hoffen, daß diese Entwicklung gestoppt wird, von restaurierten ethischen Erkenntnissen her. Verliert nicht alles Edle und Schöne an Bedeutung, wenn Kinder lästig werden?"

## Vielbegehrter fragwürdiger Ehrentite

### Wo liegt Clochemerle?
### Autor Chevalier: "Ihr seid verrückt"

Wo liegt Clochemerle? Gabriel Chevalier, der Autor des berühmten Romans "Clochemerle", hat dieses Geheimnis bis heute noch nicht preisgegeben. Deshalb wollen ihn jetzt die Bürger des Weindorfes Vaux-en-Beaujolais verklagen. Sie wollen amtlich festgestellt wissen, daß sie — und nur sie — mit diesem groteskten Dorf gemeint sein können. Falls Gabriel Chevalier dies nicht zugeben sollte, drohen ihm die Kläger mit einem Schadenersatz von einer Million Mark.

Ueber das Dort Clochemerle, eine lustige Variante der berüchtigten Stadt Schilda, ist schon viel gelacht worden. Und obwohl sich in dem Roman die Einwohner von Clochemerle ohne Unterlaß der Lächerlichkeit preisgeben, rechnet es sich in Beaujolais, dem berühmtesten Weinbaugebiet Frankreichs, jedes Dorf zur Ehre an, mit Clochemerle identisch zu sein.

Tatsächlich hat das Dorf Vaux-en-Beaujolais das Rennen gemacht: Nach Verhandlungen mit dem Autor Chevalier durften die Winzer dieses Ortes ihre Weinflaschen mit dem Etikett versehen: "Wein aus den Kellern der Genossenschaft von Clochemerle". Wer jedoch gedacht hatte, daß die geographische Lage des Ortes damit für alle Zeiten geklärt sei, irrte sich. Vor einiger Zeit brachte ein Winzer aus dem Nachbardorf Julienas seinen Wein mit dem gedr ten Hinweis auf den Markt: "Ab füllt in Clochemerle".

Das brachte die Bürger von V in Rage. Sie sind der Meinung, es Clochemerle nur einmal ge kann und sind bereit, diesen Ehr titel vor Gericht zu verteidigen. se Entschlossenheit hat auch fi zielle Gründe, denn das Zauberw "Clochemerle" auf dem Etikett für guten Umsatz gesorgt. Autor briel Chevalier findet diese Clochemerle-Geschichte keines witzig. Erregt ruft er den Kläg zu: "Ihr seid alle verrückt, wie in Clochemerle. Ich bringe Berühmtheit, und das erste Zeic der Dankbarkeit ist dieser Proz Ich werde einfach einen neuen man schreiben." Das Gericht Villefranche, wo der Prozeß gef wird, hat sich indes zu einer Beratung zurückgezogen.

## Elektronengürtel gegen Ausbrecher

### Amerikas härtestes Zuchthaus hat weiche Stellen
### Immer wieder Fluchtversuche

Alcatraz ,das hört sich an wie der Name einer alten spanischen Festung oder eines Fischerdorfes südlich der Pyrenäen. In Wirklichkeit hat es nichts mit Romantik zu tun: Alcatraz liegt reichlich drei Kilometer vom Festland entfernt in der Bay von San Franszisko, ist eine kleine Felseninsel und beherbergt Amerikas berüchtigtes Zuchthaus. Seine rund 270 Häftlinge sind Männer, bei denen die Richter längst die Hoffnung auf Besserung aufgegeben haben.

In den Kreisen der US Unterwelt gilt der, der in Alcatraz eine Strafe verbüßt hat, ebenso viel wie in internationalen Akademikerkreisen jemand, der in Oxford oder Harvard studiert hat, nur, daß er größeren Seltenheitswertbesitzt.

155 Wächter wechseln sich ständig ab, um alle Ausbruchsversuche zu verhindern. Sie wissen genau, daß ein beträchtlicher Teil der Häftlinge kaum an etwas anderes als die Flucht denkt.

Seit 1934, dem Jahr, in dem das Zuchthaus seiner Bestimmung übergeben wurde, sind elf Ausbruchsversuche unternommen worden. An ihnen waren 32 Verbrecher beteiligt, die nichts weiter als ihren Kopf zu verlieren hatten. Sechs von ihnen wurden dabei getötet, drei ertranken, als sie versuchten, das Festland zu erreichen, die übrigen wurden wieder eingefangen.

Doch auch diese Statistik, die letztlich bewies, daß es kein Entrinnen gab, hiel drei zu lebenslänglichen Strafen Verurteilte nicht ab, letzthin ihr Glück zu versuchen.

Vor wenigen Wochen fehlten beim Morgenapell drei Bankräuber, die zu langjährigen Haftstrafen verurteilt waren. Die Beamten konnten durch die Gitter der drei Zellen schalfende Gestalten sehen. Als sie sie näher untersuchten, stellten sie sehr schnell fest, daß es sich um lebensgroße Puppenköpfe aus Gips und Seife handelte. Echt war nur das Haar.

Wenige Sekunden später schrillten die Alarmglocken, begann die Suche nach den Flüchtigen und die Untersuchung der Frage, wie die drei Männer die Flucht bewerstelligt hatten.

Was dabei herauskam, war erstaunlich genug. Es zeigte sich, daß die drei mit Löffeln, die sie aus dem Speiseraum des Zuchthauses entwendet hatten, den Zement um die Gitterstäbe lösten, der ihre Zellen von den an ihnen vorbeiführenden Luftschächten trennte. Diese Arbeit muß Monate in Anspruch genommen haben.

Durch die Luftschächte entwichen die Ausbrecher schließlich. Auf Umwegen gelangten sie auf das Dach des Zuchthauses, das im Blickwinkel der Beamten des Wachtturmes Nummer eins liegt. Ungesehen erreichten sie dessen Rand, dort ließen sie sich an einer Regenrinne herab. Um aus dem Zuchthauskomplex zu entweichen, mußten sie noch einen Hof überqueren und einen vier Meter hohen Stacheldrahtzaun bewältigen. Danach waren es nur ein paar Schritte bis zum Ufer der Felseninsel.

Bis heute ist nicht ganz klar, wie das überhaupt möglich war. Ungeklärt ist auch, wie die Gefangenen die Puppen in ihren Zellen aufbewahren konnten, ohne daß sie bei den regelmäßigen Untersuchungen entdeckt wurden.

Zwar zweifelte niemand daran, daß keiner der Aubrecher sich lange der Freiheit erfreuen würde, aber Alcatraz büßte seinen Ruhm als sicherste Haftanstalt der USA ein. Der Direktor erklärte, das Zuchthaus sei vom Zahn der Zeit bereits so angenagt, daß erfolgreiche Wiederholungsfälle nicht ausgeschlossen werden könnten.

Inzwischen sind die Löffel im Speisesaal der Starfanstalt ausgewechselt worden, und zwar gegen solche aus einer besonders weichen Aluminiumlegierung, aber ob das viel hilft, bleibt abzuwarten. Jeden Tag werden seit dem Ausbruch die Gefangenen und die Zellen gründlich untersucht, doch auch diese Maßnahme kommt zu spät.

Die Behörden erwägen bereits, Alcatraz aufzugeben und eine neue, modernere Haftanstalt für Amerikas "Verbrecherelite" zu bauen. Sie soll von einem elektronischen Sicherheitsgürtel umgeben sein, der unsichtbar ist und automatisch Alarm auslöst, wenn jemand in ihn gerät.

## Die FLN selbst entlarfte den Mörder

### Gattenmord als politisches Verbrechen getarnt
### Französischer Offizier ist schuldig

War der Mord an der 41jährigen Marcelle Chauvet, Mutter von zwei Kindern und Ehefrau eines vielfach ausgezeichneten französischen Offiziers. ein politisches Verbrechen? Marcelle Chauvet wurde vor der Tür ihres Hauses in Grenoble erschossen, nachdem sie mit ihrem Mann ein Kino besucht hatte. "Das waren die Mörder von der FLN, der algerischen Freiheitsbewegung", erklärte Henry Chauvet bei der Polizei. Außer sich vor Entsetzen sprach er von einem Racheakt, von einer verirrten Kugel, die eigentlich nicht seiner Frau, sondern ihm gegolten habe. Jetzt, sieben Monate nach dem Verbrechen, wurde Kommandant Chauvet von dem Geschworenengericht in Grenoble zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er selbst war der Mörder.

Es war die FLN, die an der Aufklärung dieses Verbrechens entscheidend mitgewirkt hatte. Die unbekannten, anonymen Detektive der algerischen Freiheitsbewegung, die für dieses Verbrechen nicht verantwortlich gemacht werden wollte, trugen Beweismaterial zusammen. Sie deckten eine geheime Liebschaft des Offiziers auf. Sie steuerten aus dem Hintergrund die polizeilichen Ermittlungen, die schließlich ergaben: Der Mord konnte sich nicht so ereignet haben, wie Ehemann Chauvet es angegeben hatte. Die Schußrichtung stimmte nicht.

Unter der Last des Beweismaterials das Polizei und FLN zusammengetragen hatten, brach Chauvet schließlich zusammen. Er gestand, seine Frau ermordet zu haben, um die zehn Jahre jüngere Yvonne Etival heiraten zu können, die sich seinetwegen von ihrem Mann, ebenfalls einem französischen Offizier, scheiden ließ. Aber Marcelle Chauvet war nicht bereit, in die Scheidung einzuwilligen. Ihr ging es um ihre beiden Kinder, die, wie sie sagte, beide Eltern brauchten. So reifte in Henry Chauvet der Entschluß, seine Frau zu ermorden und diese Tat zu tarnen.

Yvonne Etival, eine hübsche, zierliche Frau, hatte von diesen Ereignissen keine Ahnung. Sie glaubte an den politischen Mord, wie Chauvet ihn geschildert hatte. Aber auch ihr öffneten Polizei und FLN die Augen: Sie gönnte dem Angeklagten keinen Blick, als sie nun im Gerichtssaal als Zeugin zu erscheinen hatte. "Ich habe ihn geliebt", sagte sie leise, "aber das ist vorbei. Ich kann keinen Mörder heiraten."

War es nur die Liebe zu dieser Frau, die einen Offizier mit bestem Leumund zum Mörder werden ließ? Die Psychiater meinen, daß auch der Krieg daran schuld war. "Erst Indochina, dann Algerien . . . Für einen Menschen verschieben sich nach solchen Erlebnissen die Begriffe von Gut und Böse." Damit hatte Chauvet, was er brauchte, um der Todesstrafe zu entgehen: die mildernden Umstände.

## Gehört – notiert kommentiert

Manchmal geschehen kleine D ge am Rande, die beweisen, daß Brücke von Mensch zu Mensch steht. An einem Neubau — irgen wo in einer Stadt — ist ein itali scher Arbeiter verunglückt. Ein A ist gebrochen, der andere verstauc Der Mann ist tiefunglücklich, denn kann nicht nach Hause schreiben, bei wartet die Familie — Frau fünf Kinder — so sehnsüchtig die wöchentliche Nachricht.

Die Belegschaft der Baufirma rät in der Mittagspause. Plötzlich einer den Vorschlag bei der He den Arbeiter zur Ausheilung heim schicken und später wieder abzu len. Einer der Kollegen ist be den Transport zu übernehmen. Geschäftsleitung will den Verdie ausfall des Kollegen tragen. E kleine Sammlung innerhalb des triebes sorgt für die Bitbringsel die Bambini, Giuseppe lächelt glü lich, als er die Fahrt in die Heim antreten kann.

## Aus Brautgeld wurden Alimente

Der Bantu Lefton Kamata brac Ziviklage ein und fordert die Rü erstattung eines Brautgeldes im von zwei Ochsen, das er für schwarzen Teenager zahlte. Er ka das Mädchen nicht heiraten, de es ist seine eigene Tochter. Die M ter will die "Lobola" deshalb nic herausrücken, weil sich Kamata um die Tochter gekümmert und ke Alimente für sie gezahlt hat.

Vor 18 Jahren lebte der schwar Don Juan in East London Kapprovinz und bändelte mit ein Mädchen an. Als es ein Kind erw tete, machte er sich aus dem Sta und zog nach Johannesburg, wo zuerst als Minenarbeiter und dann berufsmäßiger Glücksspieler gut diente. In dieser Zeit war er zwei verheiratet. Vor einem halben Ja lernte er Leila Nsaga aus East Lond kennen und verliebte sich in sie. D Mutter willigte in die Heirat ein verlangte als Kaufpreis den Wert zwei Ochsen. Der Schwarze schick ihr das Geld. Als er jedoch zur zeit in das Haus seiner Schwiegerm ter kam, stand er der verlassenen G liebten gegenüber und mußte die tere Tatsache schlucken, daß die zahlte Braut seine uneheliche Toch war. Dem hereingefallenen Kam wird das Geld wahrscheinlich nur Alimenten-Nachzahlung angerechne

## Der Erbonkel

In Aberdeen (Schottland) starb McDale, ohne Kinder zu hinterlas Er vermachte sein ganzes Vermö seinem vierzehnjährigen Neffen, er zeitlebens nicht hatte leiden nen. Allerdings verfügte Mr. Dale testamentarisch, daß der J das Erbe nur dann antreten kön wenn er bereit sei, sich alljährl am Todestag seines Erbonkels in wesenheit eines Rechtsanwaltes e Zahn ziehen zu lassen. "Mein soll", heißt es in dem letzten len, "an diesem Tag mit wirk Trauer an mich denken!"

S

Die St.Vi dienstags und Spie

Nummer 143

Gri

BRÜSSEL. Nac gen ist der einem Uebere der Vereinhei ses im Gem Bezug auf die samen Landw

Das Uebere Sechs ist auf mission des G gearbeiteten standegekomm zung des ita gemeinsamen Höhe von ac erste Jahr, unc für das nach bisher 28 Pro

Lebhafter Be des Ministerra amtierende Pr minister der E erzielte Uebere

Nach dem er werden im Eu 1967 an folger Gültigkeit hab

Weichweiz Roggen: 36 Hartweizer Mais: 362,

Die Italiener von fünf Jahr Subvention vo „Hafergebühren

Das Abkomm men europäisc großer Sieg kens.

In Brüssel w men erklärt, Linie auf ein rung zurückzuf nicht ausreiche noch weitere I In Brüssel wir Abkommen we siegten gesproc das Resultat s Europa", das Schienen gese „Lokomotive" einheitlichen preis.

Die BRD sch zessionen gem hatte vorgeschl Tonne Weizen senken. Sie ha lionen DM pro schädigung für Jahre 1970 gefo vor Mitternach Mansholt-Vorsc akzeptiert, sow über die finan vorsahen, daß folgenden Jahre möglich, daß d deutschen Del

## Sintflut

Überschwemm

Shrewsbury ( und West Eng Regenflut nie derschlagshöh gen entsprac von fünf Zen vern und Wy und überschw ken tiefliegen schaften wurd

In Newtow Hunderte von ten zum Teil noch unter W Badeort Aber wohnern war abgesch wie auch die waren durch fahrbar gewo te mindestens zur Folge